

GEGEN MENSCHENVERACHTUNG UND GEWALT

Westpapas Kirchen nehmen Stellung zur politischen Situation

Herausgegeben vom Westpapua-Netzwerk und der Vereinten Evangelischen Mission



Erklärung zu den Bildern auf der Vorder- und Rückseite:

Die Bilder auf Vorder- und Rückseite dieses Heftes zeigen eine Golgatha-Installation an einer Straße in Jayapura, der Provinzhauptstadt Westpapas, im Jahr 2013. In der Passionszeit, in den Wochen vor Ostern, werden in vielen Städten und Dörfern in Westpapua ähnliche Installationen errichtet. Sie sollen die Menschen vorbereiten auf das bevorstehende Osterfest. Fast alle Briefe in diesem Heft schildern konkrete Beispiele vom Leiden der Papua unter der Gewalt der indonesischen Sicherheitskräfte. Die Verfasser der Briefe fragen, was dies theologisch zu bedeuten hat, und wissen sich verbunden mit dem leidenden Jesus auf dem Weg nach Golgatha.

INHALT

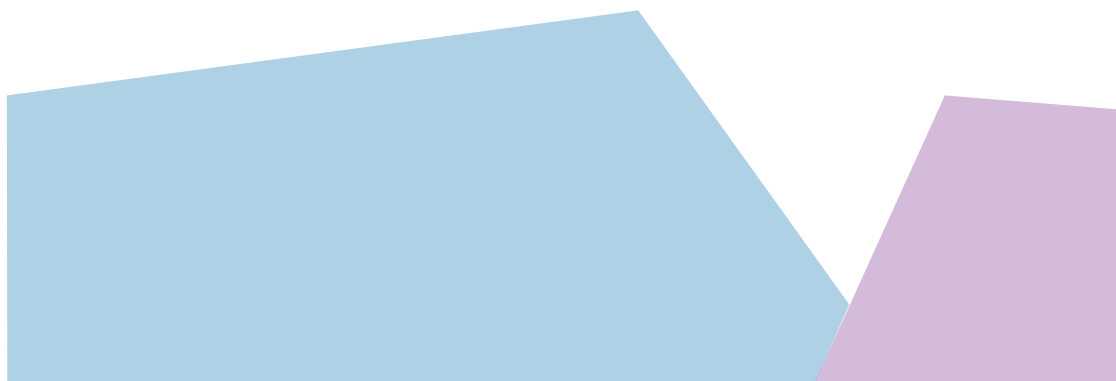
- 06 Vorwort der Herausgeber**
- 07 Vorwort des Ökumenischen Forums**
- 09 Überlegungen zum 60-jährigen Jubiläum der GKI-TP**
Dr. Benny Giay
- 11 1. Ökumenisches Forum der Kirchen in Papua**
Presseerklärung vom 2. Mai 2012, Port Numbay (Jayapura)
Die indonesische Regierung und die Sicherheitskräfte (TNI/Polri)
verstärken den Wunsch nach einem freien und unabhängigen Papua.
- 13 2. Ökumenisches Forum der Kirchen in Papua**
Presseerklärung vom 6. März 2013, Port Numbay (Jayapura)
Die Gewalt des Staates nimmt ständig zu, sie führt zu einer Lähmung
der Menschen in Papua.
- 15 3. Ökumenisches Forum der Kirchen in Papua**
Presseerklärung vom 16. August 2013, Port Numbay (Jayapura)
Zum Nationalfeiertag Indonesiens
- 17 4. Ökumenisches Forum der Kirchen in Papua**
Presseerklärung vom 10. Dezember 2014, Port Numbay (Jayapura)
Indonesien ist an der Verwaltung Papuas gescheitert,
denn Indonesien benutzt die Papua-Befreiungs-Organisation (OPM).
- 19 5. Ökumenisches Forum der Kirchen in Papua**
Presseerklärung vom 12. Juni 2015, Port Numbay (Jayapura)
Reflexion einen Monat nach dem Besuch des Präsidenten Jokowi
und einer Reihe von absichtlich initiierten Gewaltausbrüchen in Papua



INHALT

- 22 6. Ökumenisches Forum der Kirchen in Papua**
Presseerklärung vom 28. August 2015, Port Numbay (Jayapura)
Die Kirchenleitungen (GKI-TP, KINGMI, Baptisten und GIDI): Das Gerichtsverfahren gegen zwei Jugendliche, Mitglieder der GIDI-Kirche, muss sofort eingestellt werden.
- 24 7. Ökumenisches Forum der Kirchen in Papua**
Ein Brief zum Weihnachtsfest vom 18. Dezember 2015
- 27 8. Ökumenisches Forum der Kirchen in Papua**
Presseerklärung vom 15. August 2016, Port Numbay (Jayapura)
Zum Nationalfeiertag Indonesiens
- 29 9. Ökumenisches Forum der Kirchen in Papua**
Presseerklärung vom 29. Mai 2017, Port Numbay (Jayapura)
Pastoraler Brief: Lasst uns aus unseren eigenen Quellen trinken!
- 33 10. Ökumenisches Forum der Kirchen in Papua**
Presseerklärung vom 12. Oktober 2017, Port Numbay (Jayapura)
Pastoraler Brief: Werden unsere Träume Wirklichkeit?
- 36 11. Ökumenisches Forum der Kirchen in Papua**
Presseerklärung vom 13. März 2018, Port Numbay (Jayapura)
... hin zu einer neuen Spiritualität
- 44 12. Ökumenisches Forum der Kirchen in Papua**
Pastoraler Brief vom 21. Juli 2018: ... auf dem Weg zu einer Theologie des stigmatisierten Christus. Die Trauer der Menschen in Alguru und Keneyam.

- 48 13. Ökumenisches Forum der Kirchen in Papua**
Presseerklärung vom 15. August 2018, Port Numbay (Jayapura)
Der Rektor der UNCEN und seine Kollegen untersuchen die
Studentenbewegung „Morgensternarmband“.
- 51 14. Ökumenisches Forum der Kirchen in Papua**
Aufruf der Kirchen im Lande Papua vom 16. Februar 2019, Port Numbay
(Jayapura)
- 55 15. Ökumenisches Forum der Kirchen in Papua**
Aufruf an die internationale Gemeinschaft mit der Bitte um Solidarität
und Aktion angesichts der zunehmend erodierenden Sicherheitslage
in Papua vom 4. September 2019, Port Numbay (Jayapura)
- 61 16. Evangelisch–Christliche Kirche im Land Papua**
Pastoraler Aufruf der Kirchenleitung an die Leitungen der Kirchenkreise,
Pfarrer und Pfarrerinnen, Gemeinderäte und Gemeinden im ganzen Land
Papua vom 24. September 2019
- 64 Zeittafel**
- 66 Abkürzungsverzeichnis**
- 72 Impressum**



VORWORT DER HERAUSGEBER

Das Heft GEGEN MENSCHENVERACHTUNG UND GEWALT ist eine Zusammenfassung des indonesischen Buches SURAT-SURAT GEMBALA (Pastorale Briefe 2012-2018). Es enthält Erklärungen und Überlegungen von leitenden Theologen einiger Kirchen in Westpapua zur aktuellen Situation. Als Verfasser und Absender der Briefe zeichnet das Ökumenische Forum der Kirchen in Papua, ein loser Zusammenschluss einiger evangelischer Kirchen. Die hier vorliegende Zusammenfassung des Buches wurde von Pfarrer Henk van der Steeg erarbeitet und in niederländischer Sprache herausgegeben. Siegfried Zöllner und Friedrich Tometten übersetzten und bearbeiteten die niederländische Fassung.

Die letzten drei Dokumente (Abschnitte 14, 15 und 16) wurden wegen ihrer Aktualität ungekürzt übernommen. Sie sind in dem Buch SURAT-SURAT GEMBALA nicht enthalten. Das Dokument Nr. 14 wurde einer Delegation des Weltkirchenrates überreicht, die im Februar 2019 Westpapua besuchte. Das Dokument Nr. 15 ist ein Hilferuf an die internationale Gemeinschaft. Es bezieht sich auf die rassistischen Übergriffe gegen papuanische Studenten im August 2019. Das Dokument Nr. 16 ist ein Aufruf der Kirchenleitung der GKI-TP an Pfarrer

und Gemeindeleiter zu Gebetsgottesdiensten angesichts der aktuellen Situation.

Als Herausgeber dieses Heftes sind wir nicht nur mit den Kirchen in Westpapua eng verbunden, sondern auch mit vielen zivilgesellschaftlichen papuanischen Organisationen. Die seit mehr als 30 Jahren bestehenden kirchlichen Partnerschaften pflegen einen regen Austausch von Besuchen hin und her. Dadurch sind auch persönliche Freundschaften entstanden. Immer wieder erreichen uns Berichte über Missachtung der Menschenwürde, Folter und außergerichtliche Tötungen seitens der Sicherheitskräfte. Immer wieder werden wir aufgerufen zu Solidarität und zum Gebet für unsere unterdrückten Geschwister. Diese Rufe möchten wir mit der Herausgabe dieses Heftes weitergeben.

Westpapua-Netzwerk
Norman Voß, Dr. Siegfried Zöllner

Vereinte Evangelische Mission
Volker Martin Dally
Dr. Dyah Ayu Krismawati
Friedrich Tometten

Wuppertal, Dezember 2019

VORWORT DES ÖKUMENISCHEN FORUMS

Papua ist immer in Bewegung. Es leidet. Die letzten Jahrzehnte waren gekennzeichnet von Gewalt, ausgelöst durch eine Politik und eine Ideologie, die nicht auf das Wohl der Papua ausgerichtet waren. Die Grundlagen dieser Politik und dieser Ideologie lassen sich wie folgt benennen:

- a. Ein Rassismus, der das Papua-Volk als primitiv ansieht. Daher müssen sich die Papua Institutionen unterwerfen, die angeblich „zivilisiert“ sind. Diese haben die Aufgabe, ihnen zu „helfen, fortschrittlicher“ zu werden.
- b. Der Islam als die Religion der herrschenden Mehrheit, der religiöse Minderheiten nur schwer tolerieren kann. Das betrifft die christlichen Kirchen in Westpapua, aber auch andere religiöse Minderheiten, wie zum Beispiel die Ahmadiya, Schiiten u.a.
- c. Die Politik der indonesischen Regierung, die nur ausgerichtet ist auf wirtschaftliche Entwicklung. Dazu gehört der Ausbau des Straßennetzes, aber auch ein Aufblähen des Regierungsapparates. Diese Politik kommt vor allem den Migranten (Zuwanderern aus Indonesien) zugute. Das indonesische Militär hat freie Hand jederzeit gewalt-sam einzugreifen unter dem Vorwand,

die OPM (Organisation zur Befreiung Papuas) zu bekämpfen.

Im Verlauf der Geschichte der Verkündigung des Evangeliums in diesem Land mussten die Kirchen sich immer mit der jeweiligen Regierung auseinandersetzen. In den 50er-Jahren vertrat die Niederländische Mission die Meinung, dass Westpapua an Indonesien übertragen werden müsse. Als Westpapua dann von Indonesien besetzt und in den Einheitsstaat Indonesien integriert wurde, hat die Christian & Missionary Alliance (CAMA) Indonesien bei der Durchführung von Militäroperationen geholfen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die indonesische Regierung immer wieder Pfarrer und Mitarbeiter der Kirchen und Religionen umgarnt hat, damit sie die Regierung bei der dauernden Ausübung einer Kultur der Gewalt unterstützen.

Diese lange Erfahrung hat die Kirchen „durstig gemacht nach Berührung und Nähe Gottes“. Manchmal muss die Kirche im Auftrag Gottes ihre Stimme erheben für die, die keine Stimme haben (Sprüche 31,8). Diese pastoralen Briefe sind nichts anderes als ein kleiner Schritt, genau das zu tun. Wir wollen auf der Basis unseres Glaubens den dunklen Weg erkennen und benennen, den das

Papuavolk gezwungen wird zu gehen. Die pastoralen Briefe untersuchen die Politik der Regierung und die dahinter stehenden Interessen. Die Regierung hatte keine Probleme, mit der GAM (der Unabhängigkeitsbewegung für Aceh) einen Dialog zu führen, aber einen Dialog mit der ULMWP (der Unabhängigkeitsbewegung für Westpapua) lehnt sie ab. Warum gab es in Aceh eine internationale Vermittlung zur Konfliktlösung, aber in Westpapua nur ein Eingreifen des Militärs? Ist das Rassismus? Hängt es zusammen mit der Religion, damit dass die Papua Christen sind? Oder ist es ein politischer Fundamentalismus, eine Staatsideologie, für die politische Führer wie der ägyptische Pharao oder auch Adolf Hitler stehen?

In diesen pastoralen Briefen geht es nicht um ein abstraktes Problem, sondern um Fragen wie Dialog, Demokratie, Rassismus, Menschlichkeit, Staatsgewalt und Freiheit der Meinungsäußerung. Es geht darum, Verantwortung zu zeigen für den Glauben, den Gott uns gegeben hat. Er will, dass Menschen sich in Freiheit bewegen und nicht, dass sie vernichtet werden.

Ökumenisches Forum
Pfarrer Dr. Benny Giay, Jayapura 2019



ÜBERLEGUNGEN ZUM 60-JÄHRIGEN JUBILÄUM DER GKI-TP

DR. BENNY GIAY

Die politische Sünde der Missionswerke in der Vergangenheit und der Auftrag der Kirche, Heilung zu bringen – ein Projekt der KINGMI-Kirche und der GKI-TP (Evangelisch-christlichen Kirche im Lande Papua).

Heute feiern wir den 60. Geburtstag der GKI-TP. Sie ist unsere Schwesterkirche. Aus diesem Anlass möchten wir ein paar Anmerkungen machen zu den Missionaren, die an der Wiege unserer beiden Kirchen standen: die Niederländische Mission an der Wiege der GKI-TP und die Christian & Missionary Alliance (CAMA) an der der KINGMI-Kirche (Evangeliumszelt – Christliche Kirche in Indonesien).

Im Allgemeinen ist es die Aufgabe der Mission, die Gute Botschaft von Jesus Christus zu verbreiten, der kam, um uns ein neues Herz zu geben, neue Werte, und eine Richtung für unser tägliches Leben. Aber die Mission in Papua kam nicht in einen neutralen Raum. Sie arbeitete in einer Welt, die von modernen Pharaonen beherrscht wurde und noch wird. Damit musste sie und muss sie sich noch heute auseinandersetzen. Die Niederländische Mission (Zending) und

die CAMA waren sich einig in ihrer Vision für die Zukunft Papuas, und die hieß: pro Indonesien.

Wie konnte das geschehen?

Die Niederländische Mission arbeitete mit den Kirchen in Indonesien zusammen, mit Prof. Verkuyl und später mit T.B. Simatupang. Obwohl Missionar I.S.Kijne und auch Dr. F.C.Kamma gegen diese Politik protestierten, konnten sie nichts daran ändern. Auch die CAMA verfolgte die gleiche Politik. Die Mitarbeiter der KINGMI gehorchten der indonesischen Regierung, weil sie die Regierung nach ihrem Verständnis von Römer 12 als Vertretung Gottes in dieser Welt ansahen. Die CAMA arbeitete in den Jahren 1977/78 mit dem Landrat (Bupati) von Paniai (Andreas Sunarto) und der Armee in Nabire zusammen, ohne dass die Pastoren der KINGMI davon wussten. Es ging unter anderem um Bombardierungen und um die Militärsaktionen in Jila und Bela Alama. Viele Menschen kamen ums Leben, Gemeindeglieder der KINGMI und viele Angehörige von Pastoren werden bis heute vermisst.

Am heutigen Festtag, dem 26. Oktober 2016, sollten sich die beiden Kirchen, GKI-TP und KINGMI, gemeinsam mit dem Gouverneur Lukas Enembe für ein Programm der Aufarbeitung der Vergangenheit einsetzen. Sie könnten es als einen gemeinsamen Auftrag ansehen, den Gott der Herr ihnen aufgegeben hat. Wie gehen beide Kirchen heute, „mit ihren Augen auf Christus gerichtet“

(Hebräer 12,2), mit der Vergangenheit ihrer beiden Missionswerke um? Heute sehen wir die dunklen Schatten einer drohenden völligen Vernichtung des Papuavolkes vor uns.

Pfarrer Dr. Benny Giay
Vorsitzender der KINGMI-Kirche



1. ÖKUMENISCHES FORUM DER KIRCHEN IN PAPUA PRESSEERKLÄRUNG VOM 2. MAI 2012, PORT NUMBAY (JAYAPURA)

Die indonesische Regierung und die Sicherheitskräfte (TNI/Polri) verstärken den Wunsch nach einem freien und unabhängigen Papua.

Die indonesische Regierung übt in Papua unentwegt Gewalt aus. Sie tut das, indem sie die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Rechte der Papua missachtet, Papuas ohne Rechtsgrundlage verhaftet und Waffengewalt gegen sie einsetzt. Dadurch verstärkt sie den Nationalismus Papuas, der gestern am 1. Mai bei einer Demonstration erneut zum Ausdruck gebracht wurde. Die Demonstranten protestierten gegen die Annexion Papuas durch Indonesien am 1. Mai 1963. Die Regierung macht es sich sehr leicht, indem sie die Demonstranten als „Landesverräter“ (makar) abstempelt und vor Gericht bringt. Die Folge ist natürlich, dass der Nationalismus Papuas sich weiter radikalisiert.

Die Presseerklärung nennt im Weiteren einige Beispiele für das gewaltsame Auftreten der Regierung: Am 19. Oktober 2011, gegen Ende des III. Papuakongresses, wurde auf die Teilnehmenden geschossen, die Organisatoren wurden ver-

haftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt. Das Hissen der Morgensternflagge zum Gedenken an den Unabhängigkeitstag am 1. Dezember wurde vom Militär mit Gewalt verhindert. Militäraktionen am 12. Dezember 2011 in Paniai; bei diesen und anderen Aktionen kamen seit August 2011 sechs Menschen auf der Flucht ums Leben. Süßkartoffelfelder wurden zerstört, die Ernte gestohlen, Trinkwasserquellen wurden von den Militärs als WCs verunreinigt, Dorfbewohner wurden daran gehindert, in ihren Gärten zu arbeiten, Schulen und Kirchen wurden vom Militär geschlossen. Bei Wahlen wurden im Bezirk Puncak Jaya 81 Menschen getötet, die Fälle wurden bis heute nicht aufgeklärt. Am 16. Dezember 2011 versprach der indonesische Präsident (SBY) bei einem Treffen mit einigen Kirchenführern Papuas, die Militäroperationen zu stoppen, doch nichts geschah. Am 12. April 2012 erschoss ein Soldat einen Zivilisten, der Fall ist bis heute nicht aufgeklärt. Am 20. April wurden an verschiedenen Orten in Papua 50 Morgensternflaggen gehisst, teils mit gewaltsamem Eingreifen der Sicherheitskräfte als Folge. Am 2. Mai 2012 wurden 13 Personen am Grab von Theys Eluay verhaftet.

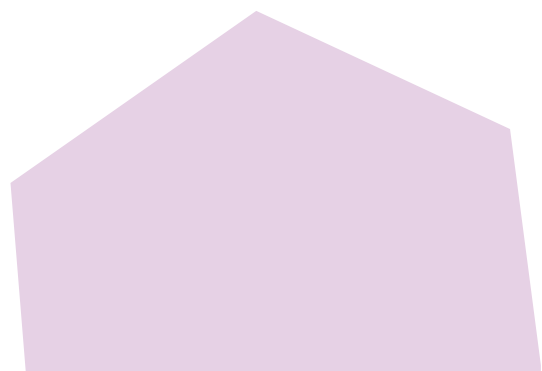
Solche Gewalttaten befeuern den Papua-Nationalismus immer aufs Neue. Darum fordert das Ökumenische Forum von der indonesischen Regierung: (a) alle Formen von Gewalt in diesem Land zu unterlassen; (b) mit dem Volk der Papua einen Dialog zu führen, wobei eine neutrale Partei vermitteln soll; (c) den Spruch „Frieden und Liebe sind schön“ am Hauptgebäude der Armee,

der das Volk täuscht, zu verwirklichen. (d) Wir bitten alle Parteien im In- und Ausland um Hilfe, damit diese Kultur der Gewalt endet. Sie zerstört das Leben der indigenen Papua.

Pfarrer Dr. Benny Giay

Pfarrer Dorman Wandikmbo

Pfarrer Dr. Socrates Sofyan Yoman



2. ÖKUMENISCHES FORUM DER KIRCHEN IN PAPUA PRESSEERKLÄRUNG VOM 6. MÄRZ 2013, PORT NUMBAY (JAYAPURA)

Die Gewalt des Staates nimmt ständig zu, sie führt zu einer Lähmung der Menschen in Papua.

Tu deinen Mund auf für die Schwachen und die Sache aller, die verlassen sind. Tu deinen Mund auf und richte in Gerechtigkeit, und schaffe Recht dem Elenden und Armen. (Sprüche 31, 8-9)

Wir als Leiter der Kirchen in Papua sehen mit Sorge, dass die Gewalt des Staates im Land unserer Vorfahren stetig zunimmt. Die Realität zeigt, dass die Sicherheitskräfte scheitern, sie können der einheimischen Bevölkerung Papuas keinen Schutz geben. Diese Sorge wurde schon im Jahr 2010 vom Volksrat (MRP) der Papua ausgesprochen und im Jahr 2011 mit einem prophetischen Ruf von den Kirchenführern an den Präsidenten erneut zum Ausdruck gebracht. Auch die Mitglieder der Vereinten Nationen teilen diese Besorgnis, siehe dazu die Erklärungen des Menschenrechtsrates der Vereinten Nationen anlässlich der Überprüfung der Menschenrechtssituation (UPR) vom 23. Mai 2012. Diese Erklärungen führen uns zu dem Urteil, dass die Regierung und der Sicherheitsapparat selbst Teil des Gewaltproblems sind. Wir

könnten hier den Begriff „entartete Politik“ (degenerative politics) benutzen. Gemeint ist eine Politik, die das gesellschaftliche Miteinander schwächt und auf Dauer zerstört. Eine solche Politik hat Indonesien seit mehr als 50 Jahren in Papua praktiziert.

Wir nennen im Folgenden verschiedene Beispiele von systematischen und strukturierten Missständen, die diese kriminelle Politik belegen: die Forderung von Lösegeld nach einer Verhaftung und Folter (2. März 2013); die Erschießung von Menschen im Landkreis Puncak (21. Februar 2013); die Misshandlung von Personen durch die Polizei (zum Beispiel 15. Februar 2013); die Störung von friedlichen Treffen von Mitgliedern der KNBP (Nationalkomitee Westpapua, 19. November 2012); die Ermordung von Mako Musa Tabuni (14. Juli 2012) und Kelly Kwalik (16. Dezember 2009), schwere Misshandlungen durch die Polizei im Gefängnis in Abepura (22. September 2008); Misshandlung und Mord in Serui (13. August 2009); Menschenrechtsver-

letzungen in Wasior (2001) und Wamena (4. April 2003).

Dies sind nur einige Beispiele von systematischer und strukturierter Kriminalität der Sicherheitskräfte, wie sie seit 1963 von Indonesien begangen wurden. Als Leiter der Kirchen in Papua geben wir folgende Empfehlungen:

1. Regierung und Sicherheitskräfte werden aufgefordert, den illegalen Verkauf von Waffen in Papua umgehend einzustellen.
2. Die Regierung wird aufgefordert, die prophetischen Erklärungen der Kirchen Papuas zur aktuellen Situation zu hören und die Empfehlungen des Menschenrechtsrates der Vereinten Nationen umzusetzen.
3. Die Regierung wird aufgefordert, wie in Aceh mit der Bevölkerung Papuas einen Dialog zu führen, wobei eine dritte neutrale Partei vermitteln muss.

4. Die Regierung soll alle politischen Gefangenen bedingungslos freilassen und ausländischen Journalisten und Menschenrechtlern Zugang zu Westpapua gewähren.

5. Die Erschießungen von Papuas durch Polizei und Militär in Sinak und Puncak müssen untersucht und die Schuldigen vor Gericht gestellt werden.

6. Der Polizeipräsident muss Klarheit schaffen über den illegalen Verkauf von Waffen.

7. Die Bevölkerung von Papua muss informiert werden über die Vorschriften für Polizeibeamte, damit sie in der Lage ist, das Fehlverhalten von Beamten zu erkennen und öffentlich zu machen.

Pfarrer Dr. Benny Giay

Pfarrer Dr. Socrates Sofyan Yoman

3. ÖKUMENISCHES FORUM DER KIRCHEN IN PAPUA PRESSEERKLÄRUNG VOM 16. AUGUST 2013, PORT NUMBAY (JAYAPURA) Zum Nationalfeiertag Indonesiens

... ihr Heuchler, die ihr seid wie die übertünchten Gräber, die von außen hübsch aussehen, aber innen sind sie voller Totengebeine und lauter Unrat! (Matthäus 23,27)

Am Vorabend des indonesischen Nationalfeiertages machen wir uns als Kirchen Gedanken über den Sinn dieser Feiern. Jedes Jahr wird dieser Tag groß gefeiert. Doch damit wird die real existierende Gewalt, die dieser Staat in Papua ausübt, nur verhüllt. Die Unabhängigkeitsfeiern gehen in diesem Jahr einher mit vielen Gewalttaten und Formen von Gewaltausübung gegen die Bevölkerung Papuas:

A. Missachtung der Rechte der freien Meinungsäußerung bis heute: Am 26. April 2013 wurde eine friedliche Gedenkveranstaltung am Grab von Theys Eluay _ gewaltsam aufgelöst. Am 1. Mai 2013 wurde eine Demonstration zur Erinnerung an die Annexion Papuas durch Indonesien verboten. In Biak und Timika wurden Menschen verhaftet, die die Morgensternflagge gehisst hatten. Am

13. Mai 2013 sagte der Landrat (Bupati) von Merauke, dass von den 160.000 Einwohnern der Stadt nur 20.000 indigene Papua seien. Am 30. Mai 2013 schoss die Polizei auf Menschen, die zur Erinnerung an die Annexion Papuas durch Indonesien zu einem Gebet versammelt waren. Es gab drei Tote und drei Verwundete. Am 11. und 12. Juni 2013 wurden Demonstranten in Jayapura und Waena auseinandergejagt.

B. Missachtung des Rechtes auf Leben: Im April 2013 wurden 61 Todesfälle durch Hunger im Distrikt Somagaik und 95 Todesfälle in Tambrau gemeldet. Im Mai 2013 starben in Pogoma 29 Menschen in Folge von Hunger und Krankheit. Im Juni 2013 starben 17 Menschen bei der Siegesfeier einer Boxveranstaltung. Im Juli 2013 wurden in Irwan Yanengga 19 Personen von der Polizei erschossen.

C. Außergerichtliche willkürliche Tötungen: Beispiel: Arlince Tabuni, ein 12-jähriger Junge wurde in Lany Jaya am 1. Juli 2013 erschossen.

D. Studenten, die sich kritisch äußern, werden die Stipendien gestrichen.

Wenn wir diese Situation bedenken, müssen wir uns fragen, wie eine große Feier der Unabhängigkeit Indonesiens mit diesen Gewalttaten in Einklang zu bringen ist. Indonesien befindet sich offenbar in einer Krise, und zwar in dreifacher Hinsicht:

1. Die Demonstrationen, die einen Dialog fordern, zeigen, dass die Regierung in ihrer Papua-Politik gescheitert ist.
2. Die Regierung hat das Vertrauen der Papua verloren. Deutlicher als das Wort des Evangelisten Matthäus (siehe oben) kann man die Sicht des Volkes auf die Regierung nicht beschreiben: weiß gekalkte Gräber von außen, Totengebeine und Unrat von innen.

3. Die Regierung weicht der Wurzel des Problems aus, nämlich dem Betrug in der Geschichte (Volksbefragung 1969) und der Forderung der Papua, darüber in einen Dialog einzutreten.

Darum verlangen wir von der indonesischen Regierung,

- a. alle Formen von Gewalt und Unterdrückung in Papua zu beenden;
- b. das Problem Papuas auf demokratische und angemessene Weise durch einen Dialog zu lösen, bei dem eine neutrale internationale dritte Partei vermittelt. Wir schlagen dazu Juha Christensen von PACTA vor, der bereits in dem Konflikt zwischen Aceh und der indonesischen Regierung vermittelt hat.

Pfarrer Dr. Benny Giay

4. ÖKUMENISCHES FORUM DER KIRCHEN IN PAPUA PRESSEERKLÄRUNG VOM 10. DEZEMBER 2014, PORT NUMBAY (JAYAPURA)

Indonesien ist an der Verwaltung Papuas gescheitert, denn Indonesien benutzt die Papua-Befreiungsorganisation (OPM).

Da kam ein neuer König auf in Ägypten, der wusste nichts von Josef und sprach zu seinem Volk: Siehe, das Volk Israel ist mehr und stärker als wir. Wohlan, wir wollen sie mit List niederhalten, dass sie nicht noch mehr werden. Denn wenn ein Krieg ausbräche, könnten sie sich auch zu unsern Feinden schlagen und gegen uns kämpfen und aus dem Land ausziehen. (Exodus 1, 8-10)

Am Ende des Jahres 2014 müssen wir als Leiter unserer Kirchen unsere große Sorge zum Ausdruck bringen. Die indonesische Regierung scheitert daran, das Volk der Papua zu schützen. Im Gegenteil, die Regierung tut alles, unser Volk auszulöschen. Sie sieht den erwachenden Nationalismus der Papua als Separatismus an und rechtfertigt so das harte Auftreten der Armee. Wir können diese Haltung nur als einen versteckten Genozid ansehen.

Wir kommen zu dieser Beurteilung aufgrund einiger Ereignisse in der letzten Zeit: Bei einem Stammeskonflikt in Timika, bei dem mehrere Personen getötet wurden, hat die Polizei einseitig eingegriffen; es werden Waffen und Munition an OPM-Kämpfer und auch andere verkauft, dadurch wird der Wunsch nach einem freien Papua heimlich, aber bewusst gefördert; Infiltrierung von Unruhestiftern in die Kirchen; Störung von Gottesdiensten in Paniai; Störung einer Jugendfreizeit der KINGMI-Kirche; Festnahmen eines Priesters; Einmischung in einen inneren Konflikt der KINGMI-Kirche.

Diese Einmischungen in kirchliche Angelegenheiten und Behinderungen von kirchlichen Aktivitäten werden offensichtlich von der Regierung in Jakarta geduldet und sogar unterstützt. So verstehen wir die immer neue Aufteilung und Ausbreitung von Distrikten

mit der dazugehörigen Stationierung von Polizei und Militär. Außerdem gibt es Pläne, noch mehr Transmigranten nach Papua zu schicken. Die Probleme Papuas werden dargestellt als ausschließlich wirtschaftliche Rückständigkeit. So wird die real existierende Gewaltausübung verschleiert. Ausgehend von der Bibel sehen wir das Auftreten der Regierung in Papua nicht anders als die Politik Pharaos, der letztlich das Volk Israel auslöschen wollte. Indonesien ist nur an den natürlichen Reichtümern Papuas interessiert.

Gegenüber diesem modernen Pharaos (Indonesien) rufen wir dazu auf, die Erklärung unseres Gouverneurs zu unterstützen, der fordert, Transmigration und die schleichende Ausbreitung von Verwaltungsstrukturen und die damit einhergehende Militarisierung Papuas zu beenden. Wir verurteilen die Politik Jakartas, die einen Aufbau Papuas anstrebt, der unserm Volk nicht hilft, sondern es zerstört. Unsere Lebensumstände verschlechtern sich (mental, sozial und kulturell) und physische

Gewalt ist an der Tagesordnung. Wir erinnern an den 8. Dezember in Paniai: fünf Tote, Jugendliche! Schüler! Nach einem solchen Auftreten der Armee können wir nur die Unabhängigkeit fordern! In dieser Situation von Trauer und Klagen lehnen wir auch einen Besuch des Präsidenten in Papua ab. Wir lehnen auch die Pläne ab, in unserm Land einen Palast für den Präsidenten zu bauen. In diesen Tagen der Trauer sind wir in Gedanken bei den Familien der ermordeten Schüler und den überlebenden Opfern in Enarotali. Die Probleme Papuas sind keine Frage des materiellen Wohlstands, sie stehen im Zusammenhang mit dem politischen Status und der Integration in die Republik Indonesien. Darum fordern wir von der Regierung die Bereitschaft, mit dem Volk der Papua in einen Dialog einzutreten, bei dem eine dritte neutrale Partei vermittelt.

Pfarrer Dr. Benny Giay

Pfarrer Dr. Socrates Sofyan Yoman

Pfarrer Dorman Wandikmbo

5. ÖKUMENISCHES FORUM DER KIRCHEN IN PAPUA PRESSEERKLÄRUNG VOM 12. JUNI 2015, PORT NUMBAY (JAYAPURA)

Reflexion einen Monat nach dem Besuch des Präsidenten Jokowi und einer Reihe von absichtlich initiierten Gewaltausbrüchen in Papua

*Weh denen, die unrechte Gesetze machen,
und den Schreibern, die unrechtes Urteil
schreiben,
um die Sache der Armen zu beugen
und Gewalt zu üben am Recht der Elenden
in meinem Volk... (Jesaja 10, 1-2a)*

Wieder müssen wir unsere Sorgen über die zunehmende Gewalt in Papua zum Ausdruck bringen. Wir fragen, warum ausgerechnet nach dem Besuch von Präsident Jokowi?

Erstens: Die Presseagentur Antara verbreitete eine sensationelle Nachricht über die Entführung von zwei Soldaten und einem Lehrer am 27. Mai 2015 in Paniai mit der Überschrift: „Zwei Soldaten der indonesischen Armee wurden gekocht.“ Die Leser sollten den Eindruck bekommen, dass die Papua immer noch Kannibalen sind. Es stellte sich später heraus, dass überhaupt keine Entführung stattgefunden hatte. Doch die Nachricht, die für uns Papua eine

Beleidigung darstellt, wurde nicht richtig gestellt oder zurückgenommen, ein Beispiel dafür, dass die Medien den Rassismus und die Gewalt gegen die Papua schüren.

Zweitens: Wir erhalten von den Familien der Opfer des Massakers in Paniai am 8. Dezember 2014, bei dem fünf Schüler erschossen wurden, immer wieder Klagen, dass die Polizei sie beobachtet, einschüchtert und verlangt, keine „falschen Informationen“ über den schrecklichen Vorfall weiter zu geben. Wir bedauern, dass Präsident Jokowi immer noch keinen Auftrag erteilt hat, den Fall von einer unabhängigen Kommission untersuchen zu lassen. Wir müssen vermuten, dass die Regierung Jokowi nicht die Absicht hat, diesen Fall von schweren Menschenrechtsverletzungen überhaupt zu bearbeiten.

Drittens: Mehrmals hat der indonesische Präsident Jokowi Papua besucht, doch es gibt keine Anzeichen, dass Gewalt, Verhaftungen, Misshandlungen und Folter enden. Im Gegenteil, wir nennen nur die Daten der Gewaltmaßnahmen: in Wamena am 8. Dezember 2014, in Serui im Dezember 2014, in Yahukimo am 25. März 2015, in mehreren Städten um den 1. Mai 2015, in Nabire im Mai 2015, in Yahukimo im Mai 2015, in Abepura am 3. Juni 2015.

Viertens: Wir sehen, dass die Entwicklungspolitik Jokowi das Land zerstört. Seine Politik begünstigt die Zuwanderer aus Westindonesien und zerstört die Lebensgrundlagen der einheimischen Bevölkerung. Das MIEFE-Projekt bei Merauke (Erschließung von 1,2 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche) ist dafür ein Beispiel. Die Regierung vermittelt den Eindruck, als habe das Land keine Eigentümer. Die Papua werden angesehen, als seien sie nicht existent. So werden wir ausgebeutet – faktisch wird Papua behandelt wie eine Kolonie.

Im Licht des oben zitierten Textes aus dem Propheten Jesaja erklären wir,

1. dass wir uns gegen die rassistische Berichterstattung der Presseagentur Antara wenden. Wir verlangen, dass Antara den Bericht über die Ereignisse am 27. Mai 2015 zurückzieht und sich beim Volk der Papua dafür entschuldigt.
2. Mit Dringlichkeit fordern wir vom Präsidenten Jokowi, dafür Sorge zu tragen, dass die Gewalt in Papua seitens der Sicherheitskräfte beendet wird. Menschenrechtsverletzungen müssen untersucht und vor Gericht gebracht werden. Ein Anfang sollte sein, dass die Untersuchung des Massakers in Paniai am 8. Dezember 2014 nicht der Polizei überlassen bleibt, sondern der Nationalen Menschenrechtskommission (KOMNAS HAM) übertragen wird.
3. Wir fordern von Präsident Jokowi, auch in Papua Demokratie und Freiheit der Meinungsäußerung zu garantieren. Dazu sollen ausländische Journalisten und Akademiker Papua ohne Behinderungen besuchen können. Es darf in Zukunft auch keine willkürlichen Verhaftungen geben, ob es sich nun um Mitglieder des KNPB (Nationalkomitee Westpapua), um Studenten oder andere Gruppen handelt.

4. Es darf keine Rückkehr zur Politik der Orde Baru (1966-1998) geben, bei der Migranten bevorzugt behandelt wurden und den Einheimischen nach und nach die Lebensgrundlagen entzogen wurden.
5. Die Nationale Menschenrechtskommission (KOMNAS HAM) soll umgehend die Namen der Mitglieder der Untersuchungskommission für den Fall Paniai 2014 und ihr Programm bekannt geben.

Pfarrer Dr. Benny Giay
Pfarrer Dorman Wandikmbo
Friderika Korain
Theo Hese gem



6. ÖKUMENISCHES FORUM DER KIRCHEN IN PAPUA PRESSEERKLÄRUNG VOM 28. AUGUST 2015, PORT NUMBAY (JAYAPURA)

Die Kirchenleitungen (GKI-TP, KINGMI, Baptisten und GIDI): Das Gerichtsverfahren gegen zwei Jugendliche, Mitglieder der GIDI-Kirche, muss sofort eingestellt werden.

Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren halten Rat miteinander, wider den Herrn und seinen Gesalbten... aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der Herr spottet ihrer. (Psalm 2, 2+4)

Wir hören diesen Text im Zusammenhang mit dem Konflikt zwischen einigen Jugendlichen der GIDI-Kirche und der muslimischen Gemeinschaft in Tolikara. Der Konflikt führte dazu, dass einige Häuser in Brand gerieten und auch das Gebetshaus der Muslime niederbrannte. Wir denken dabei an alle Menschen, die durch Maßnahmen der Sicherheitskräfte und der Regierung hier in Papua und auch darüber hinaus zu Opfern geworden sind. Als Kirche sind wir besorgt und unglücklich über die Maßnahme des Bürgermeisters von Surakarta/Solo, der auf Druck von Muslim-Kämpfern (*Laskar Umat Islam*) das dortige GIDI-Kirchengebäude geschlossen hat. Auch Kirchen in

Ciledung und Bali wurden geschlossen. Wir stellen fest, dass der Konflikt in Tolikara beigelegt worden ist. Die Leiter der Religionsgemeinschaften in Papua haben eine Verständigung erzielt und eine Vereinbarung getroffen.

Dennoch werden zwei Jugendliche unserer Gemeinde, Jundi Wanimbo und Arianto Kogoya, immer noch von der Polizei festgehalten. Das bedeutet, dass die Versöhnung vom 29. Juli 2015 zwischen den beiden Parteien zunichte gemacht wird und dass der Prozess der Wiederherstellung einer friedlichen Nachbarschaft gestört wird. Darüber hinaus sind die Muslime in Tolikara beunruhigt darüber, dass die Regierung in Jakarta und die lokale Distriktverwaltung zwar die niedergebrannten Kioske und die Moschee schnell wieder herstellen wollen, aber nichts tun für die geschädigten Gemeindeglieder der GIDI. Außerdem hat die Untersuchung

des Falles durch die Polizei kein ausreichendes Resultat erbracht. Es steht im Widerspruch zum geltenden Recht, dass jemand inhaftiert wird, obwohl keine ausreichenden Verdachtsmomente vorliegen. Die Kirchenleitungen in Papua befürchten, dass die beiden Jugendlichen unter dem Druck der muslimischen Mehrheit dieses Landes in einem Schauprozess zu unschuldigen Bauernopfern gemacht werden.

Damit wieder ein gutes Verhältnis zwischen den Religionsgemeinschaften in Tolikara hergestellt wird, bitten wir als Kirchenleitungen darum, dass die Vereinbarung vom 29. Juli 2015 zwischen den dortigen Muslimen und der GIDI respektiert wird. Das bedeutet, dass die beiden Jugendlichen sofort und bedingungslos frei gelassen werden.

Außerdem: Wenn gegen Mitglieder der GIDI gerichtlich vorgegangen werden soll, dann fragen wir uns, ob nach Maßstäben der Gerechtigkeit vorgegangen wird. Denn die Polizei hat auf elf Mitglieder der GIDI geschossen. Eine

Person ist ihren Schussverletzungen erlegen. Wird gegen die Polizei ermittelt?

Wir erlassen diese Presseerklärung in der Hoffnung, dass die neuen Leitungen von Polizei und Militär in der Provinz sich verantwortlich wissen für die Sicherheit aller Bürger und aller Parteien in diesem Land und dass bei allen Maßnahmen die Menschlichkeit gewahrt bleibt.

Pfarrer Dr. Socrates Sofyan Yoman

Pfarrer Dr. Benny Giay

Pfarrer Dorman Wandikmbo



7. ÖKUMENISCHES FORUM DER KIRCHEN IN PAPUA EIN BRIEF ZUM WEIHNACHTSFEST VOM 18. DEZEMBER 2015

Die Gewalt setzt sich fort, inmitten fortschreitender großer Entwicklungsprojekte, die das Recht auf Leben des Volks der Papua zerstören.

Als Gottes Volk haben wir schon viel Leid ertragen, den Verlust von Kindern, Müttern, Vätern, Brüdern, Schwestern und anderen geliebten Menschen. Als Kirchen spüren auch wir diesen Verlust und leiden mit, sowohl persönlich wie auch kollektiv. Wir denken dabei an folgende Ereignisse:

1. Es finden immer wieder direkte Anschläge auf das Leben von Menschen statt, wie in Paniai – vor genau einem Jahr die Erschießung von fünf Schülern; in Yahukimo – außergerichtliche Tötungen, Folter, willkürliche Verhaftungen, von März bis Oktober 2015; in Dogiyai – Schüsse auf Schüler, März 2015; in Tolikara – elf Verwundete, zwei Tote durch Schüsse, Oktober 2015; in Mappi bei Merauke – auf zwei junge Leute wurde geschossen, Oktober 2015; in Angkaisera bei Serui – zwei Verwundete durch Schüsse, Dezember 2015.
2. Es gibt eine Politik der Gleichgültigkeit und Vernachlässigung mit tödlichen Folgen: eine Naturkatastrophe in Nduga; Eisregen in Kwiyawage mit der Flucht vieler Menschen; eine Epidemie in Mbuwa von Oktober bis Dezember, an der 43 Kinder gestorben sind.
3. Gottesdienste werden gestört und belästigt, zum Beispiel in Sere bei Sentani und in Tolikara.
4. Immer deutlicher wird das militärische, gewaltsame Vorgehen gegen die Bevölkerung (*military approach*). Polizei und Armee erhalten in Manokwari eigene Abteilungen, es gibt Pläne zur Einrichtung von Hauptquartieren in Sorong und Biak. Die Folgen sind Schusswaffengebrauch, Inhaftierungen, Folter, Terror.

5. Die Reden und Berichte über den Aufbau Papuas, wie man sie von Jokowi hören kann, vermitteln den falschen Eindruck, als ob die Regierung den beiden Provinzen in Westpapua besondere Aufmerksamkeit zuteilwerden ließe. In Wirklichkeit stellt sich der Staat als Feind des Volkes von Papua dar. Er missachtet das Recht auf Leben der Papua. Das geschieht zum Beispiel durch den Bau des Trans-Papua-Highway. An vielen Orten werden großflächige Ölpalm-Plantagen angelegt und dafür der Regenwald gerodet. Für das MIFEE-Projekt bei Merauke werden den Papua-Gemeinschaften auf unlautere Weise tausende Hektar ihres Landes abgenommen. Es ist die Rede vom Bau großer neuer Häfen. Migration und Transmigration von außerhalb Papuas (aus Westindonesien) wird gefördert. Die Elite in Jakarta verhandelt mit Freeport, dem Bergbauunternehmen, das sich an den Bodenschätzen unseres Landes bereichert.
6. Wir nehmen wahr, dass uns Jakarta von der Außenwelt isoliert, indem ausländischen Journalisten und Organisationen der Zugang nach Papua verwehrt wird. Gerade erst, am 13. Dezember 2015, hat die englische Organisation Oxfam ihr Büro in Jayapura schließen müssen.

Was können die Kirchen gegen diese chaotischen Zustände tun?

Angesichts dieser Entwicklungen wird uns als Kirchen in Westpapua klar, dass die Regierung Papua faktisch wie einen Feind behandelt, der geschwächt und seiner Kultur sowie seiner Identität beraubt werden muss. Wir haben den Eindruck, dass alles, was von Indonesien versprochen oder angeblich geplant wird, nur Propaganda ist. Die Reden der indonesischen Politiker sind schon seit den 60er Jahren öffentliche Lügen. Das Gift, das Indonesien uns anbietet, nehmen wir an, als ob es Honig wäre. Das heißt, wir müssen selbst Verantwortung für uns übernehmen, mit den Worten des peruanischen Theologen Guiterez: „Wir müssen aus unserer eigenen Quelle trinken.“ Wir müssen uns lösen von unserer Apathie und Betäubung. Wir müssen aufstehen und unsere eigene Situation kritisch betrachten.

Darum rufen wir unsere Gemeinschaften dazu auf, dem Weihnachtsfest 2015 bewusst Inhalt zu geben. Das heißt: Lasst uns sorgen für unsere Familien, lasst uns friedlich miteinander leben und einander vergeben. Es bedeutet auch: für die Gesundheit und Erziehung unserer Kinder sorgen, hart zu arbeiten, damit unsere Familien gut versorgt sind. Weihnachten feiern heißt auch uns selbst zu prüfen, zu achten auf das, was wir sagen: Worte vermeiden, die nicht aufbauend

sind und die eine gute Atmosphäre verderben. Wir sind berufen darüber zu wachen, dass die „Kerze des Lebens der Papua“ am Brennen und am Leuchten bleibt.

Ein gesegnetes Weihnachten uns allen!
Mögen wir als Kinder Gottes in das neue Jahr eintreten. Wir erbitten uns Frieden und Freude und auch Kraft, weiterhin dafür zu kämpfen.

Pfarrer Dorman Wandikmbo
Pfarrer Dr. Socrates Sofyan Yoman
Pfarrer Dr. Benny Giay



8. ÖKUMENISCHES FORUM DER KIRCHEN IN PAPUA

PRESSEERKLÄRUNG VOM 15. AUGUST 2016, PORT NUMBAY (JAYAPURA)

Zum Nationalfeiertag Indonesiens

Während andere Völker Indonesiens den 71. Jahrestag der Unabhängigkeit Indonesiens feiern, erleidet das Volk der Papua eine dunkle Zeit der Unterdrückung und der Verletzung von Menschenrechten im Namen des so genannten Aufbaus. Um in der Sprache der Bibel zu sprechen: Das Papuavolk hat es mit einem modernen Pharao zu tun. Wir blicken zurück auf die letzten Monate:

1. Hass-Reden von hochrangigen verantwortlichen Persönlichkeiten: Luhut Panjaitan schlägt in einem Zeitungsartikel vor, dass alle, die mit der Vereinigten Befreiungsbewegung Westpapua (ULMWP) zu tun haben, schnell das Land verlassen sollen. Farhat Abbas sagt nach einem Bericht der Nachrichtenagentur Antara, dass die Regierung einen Teil Javas nach Papua umsiedeln soll, der sich dann mit den Papua vermischt, damit die Papua mit der Zeit verschwinden. Gleichzeitig werden Papuastudenten, die in Yogyakarta (Java) eine friedliche Demonstration durchführen, niedergeschrien als Heiden und Götzenanbeter und Handlanger des Separatismus.
2. Repressive Aktionen der Sicherheitskräfte: In einer Rede bittet Präsident Jokowi die Armee, bei dem Bau einer Straße von Nduga nach Jayawijaya (Wamena) zu helfen! Es werden neue Truppen mit insgesamt 500 Soldaten zur Sicherung der Grenze in Westpapua stationiert. In Manokwari wird ein neues Kommandozentrum (Kodam) für die Armee gebaut. Die Armee plant große Landwirtschaftsprojekte in Kerom bei Jayapura und in der Provinz Westpapua.
3. Die Freiheit der Meinungsäußerung wird beschränkt. Indonesische Milizen (Bara NKRI) dürfen demonstrieren und sich in der Öffentlichkeit präsentieren. Aber das Nationalkomitee Westpapua (KNPB) und andere Organisationen der Papua dürfen sich nicht öffentlich äußern. Das KNPB wird sogar kriminalisiert.

4. So ist in Papua eine Haltung des Misstrauens entstanden. Das Misstrauen wird noch größer durch die missglückte Politik von Präsident Jokowi: Er versprach, die Menschenrechtsverletzungen vom 8. Dezember 2014 in Paniai untersuchen zu lassen, nichts ist geschehen. Er versprach, das Land für ausländische Journalisten zu öffnen, es ist nicht geschehen. Er gibt dem Militär bei der Entwicklung Papuas eine führende Rolle (zum Beispiel Straßenbau), aber er zeigt sich uninteressiert gegenüber den vielen Toten in Nduga als Folge von Unterernährung und Krankheit.

Wenn wir dies alles heute sehen, am 15. August, am Tag der Unterzeichnung des Abkommens von New York (1962), wird uns deutlich, dass Staat und Regierung in diesem Land nicht vorhanden sind. Wenn sie sich allerdings zeigen, dann als ein moderner Pharao. Die Folge ist, dass

tausende Papua traumatisiert und in Angst und Verdruss leben. In dieser Situation unterstützen wir als Kirchen den Kampf um Frieden, den das KNPB führt, und den diplomatischen Weg, den die ULMWP eingeschlagen hat. Wir danken allen, die mit uns das Kreuz tragen. Gegenüber der indonesischen Regierung drücken wir unsere Hoffnung aus, dass sie den Weg des Dialogs wählt, um mit den Papua gemeinsam die Probleme zu lösen.

Wir hoffen, dass mit unserer Erklärung Gott das Herz des Präsidenten öffnet, sodass er bereit ist, uns einen Weg in unsere Zukunft zu öffnen.

Pfarrer Dr. Benny Giay

Pfarrer Dr. Socrates Sofyan Yoman

Pfarrer Dorman Wandikmbo

9. ÖKUMENISCHES FORUM DER KIRCHEN IN PAPUA PRESSEERKLÄRUNG VOM 29. MAI 2017, PORT NUMBAY (JAYAPURA)

Pastoraler Brief:

Lasst uns aus unserer eigenen Quelle trinken!

In dieser Woche – wie in früheren Wochen, Monaten und Jahren – haben wir es zu tun mit Trauer, tödlicher Gewalt, Verdächtigungen und politischen Intrigen. Darum halten wir es für notwendig, diesen pastoralen Brief herauszugeben.

Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. (Psalm 126, 5-6)

1. Hintergrund: In der letzten Zeit hat sich die internationale Aufmerksamkeit für Papua erhöht. In der Vollversammlung der Vereinten Nationen haben einige Staatschefs von Pazifikstaaten zu den Problemen Papuas gesprochen. Auch im Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen in Genf wurden Menschenrechtsverletzungen zur Sprache gebracht. Trotzdem – oder vielleicht gerade deswegen – setzte Indonesien die Militarisierung von Papua (Stationierung von Trup-

pen, Verdichtung des Netzes von Militärposten) fort. Die Gouverneure wurden verpflichtet, an einer militärischen Ausbildung teilzunehmen. Präsident Jokowi nutzte seinen Besuch in Papua, um den Startschuss für die Eröffnung eines Militärstützpunktes am Habbema-See zu geben. Die Polizei legte als eine ihrer Prioritäten die Vernichtung radikaler Organisationen fest und nannte dabei auch das Nationalkomitee Westpapua (KNPB). Einem Sprecher des KNPB wurde verboten, am 1. Mai 2017 bei einer Versammlung in Sentani zu reden. Dabei wurde ein Papuajournalist zusammengeschlagen. Das KNPB, eine gesellschaftliche Organisation, die sich für Gerechtigkeit und Versöhnung auf gewaltlose Weise einsetzt, wird systematisch kriminalisiert und sogar mit einigen Morden in Jayapura in Verbindung gebracht. So zeigt die Regierung ihre rassistische Haltung gegenüber den indigenen Papua. Dabei werden vor allem die Menschen im

Hochland als gewalttätig und kriminell angesehen.

2. *Memoria Passionis*: Die Realität in Papua ist geprägt von Leiden. Die Menschen haben tiefe Gefühle von Schmerz, sie leiden unter Unrecht und fühlen sich hilflos und verloren. Beispiele: Ein Dozent wird ermordet, die Polizei beschuldigt Leute aus dem Hochland, während die Hinweise von Zeugen sich auf Sentani-Leute bzw. Ambonesen richten. Eine Papuafrau wird morgens früh tot in einem Graben gefunden, die Polizei weigert sich, den Fall zu untersuchen. Bei einer Razzia werden acht Personen verhaftet, zwei von ihnen werden niedergeschossen. Zwei Papua werden von einer aufgebrachten Menge Jugendlicher von den Molukken belästigt, einer wird erstochen, der andere schwer verletzt. Zusammenfassend: Dies Land ist identisch mit Trauer, Tod, Bosheit und Unrecht, sowohl persönlich wie kollektiv. Wir haben keine Hoffnung mehr, keine Richtung, keine Perspektive. Wir wissen nicht mehr weiter, alles wird uns gleichgültig. Das nennen wir *memoria passionis* (Erinnerung an das Leiden).
3. Was bedeutet es für die Kirchen, in dieser Welt zu leben? Unsere Gemeindeglieder werden getötet, stigmatisiert, die Polizei handelt willkürlich. Was ist der Auftrag der Kirche in

einer solchen Welt? Wie können wir in solch einer rassistischen Umgebung mit erhobenem Haupt leben? Die Kirche kämpft gegen versteckte Sklaverei (*disguised slavery*). Wir denken an eine friedliche Demonstration vor dem Kreistagsgebäude (Kantor DPRD) in Biak am 21. Dezember 2001. Oder an die Aktion von Prisila Jaka-dewa und fünf anderen Frauen in Tanah Merah am 4. August 1980, die gegen das eben geschilderte System gewaltlos protestierten und dabei die Morgensternflagge hissten. Sie wurden zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt. Oder an Josepha Alomang, die sich immer wieder gegen das Militär und gegen die Kupfer- und Goldmine Freeport gewehrt hat. Heute sagen wir: „Ihr habt uns stark gemacht, sodass wir hier stehen können.“ Und wir denken heute auch an Kirchenführer, die diese Leidensgeschichte mit uns geteilt haben: an Bischof Staverman, der sich für unsere Rechte eingesetzt hat, weil wir als Ebenbilder Gottes geschaffen worden sind. Wir denken an Lematin Baminggen, einen Diener Gottes, der gezwungen wurde, mit einem Teil seiner Gemeinde nach Papua-Neuguinea zu fliehen. Und wir denken an die Zeugen aus der Bibel (Hebräer 11), die uns Kraft geben, dass wir hier mit Vertrauen stehen können. Wir lernen von diesen Zeugen, dass wir

füreinander da sind und nicht Macht und Reichtum suchen sollen.

4. Womit haben wir zu tun? Wir haben zu tun mit institutionalisiertem Rassismus seitens der Regierung; mit Polizei, die Straftaten gegen uns nicht untersucht, siehe den Mord an der Papuafrau vor den Augen der Polizei; mit Polizei, die uns nicht schützt, wenn eine Menge aufgebracht Molukken uns belästigt; wir stehen vor einer Mauer von Rassismus.
5. Die Stimme der Opfer wird in den Medien nicht gehört. Auch das Nationalkomitee Westpapua (KNPB) bekommt keine Gelegenheit, seine Stimme hören zu lassen. Wir haben seit langem daran gearbeitet, dass KNPB und die Vereinigte Befreiungsbewegung Westpapua (ULMWP) Gelegenheit bekommen, ihre Gedanken und Ideen in der Öffentlichkeit darzustellen. Der Ruf nach einem freien Papua kommt nicht einfach aus dem Nichts, sondern ist die Folge einer mit militärischer Gewalt erzwungenen Annexion durch die Republik Indonesien. KNPB und ULMWP kann man nicht einfach beiseiteschieben als separatistisch. Wie der indonesische Nationalismus eine Reaktion auf das Kolonialregime der Niederlande war, so sind KNPB und ULMWP Bewegungen, die sich gegen die gewaltsame Annexion und gegen mehr als 50 Jahre Unterdrückung, Gewalt und Menschenrechtsverletzungen wehren. Indonesien möge dem ganzen Papuavolk beweisen, dass es ein demokratischer Staat ist und aufhören, die Bewegungen zu kriminalisieren. Ein Dialog mit neutraler Vermittlung ist dringend erforderlich, so wie seinerzeit zwischen der Regierung und der Befreiungsbewegung GAM in Aceh. Papua ist nicht länger von der Außenwelt isoliert. Auch im Ausland sind kritische Stimmen über das Auftreten Indonesiens in Papua zu hören.
6. Wie geht es nun weiter? Wie können wir aus eigener Quelle trinken? Wir erklären heute, dass wir uns gegen jede Form von Rassismus – offenen und verdeckten – wehren. Angesichts des pharaonischen Rassismus rufen wir unsere Gemeinden auf, „aus unserer eigenen Quelle zu trinken“. Es gibt keine Zukunft für das Volk der Papua im System Indonesiens. Wir müssen selbst aufstehen. Wir können von Persipura, der Fußballmannschaft Jayapuras, lernen: Disziplin, harte Arbeit, Trainieren. In dieser Situation heißt das: Jeder muss über seinen Glauben Verantwortung ablegen, gegenüber der jungen Generation, als Familie, als Pfarrer und Pfarrerin, als Gemeinschaft. Darum rufen wir unsere Gemeindeglieder auf, die Ausbildung ihrer Kinder mit

Priorität zu versehen. Die rassistische Gewalt muss für uns ein Ruf Gottes sein, eine neue Richtung einzuschlagen. Wir müssen vorrangig darüber nachdenken, wie wir unseren Kindern zu einer qualifizierten Ausbildung verhelfen. Sie sollen glänzen auf vielen Gebieten, in Wissenschaft und Technik, aber auch in der Theologie.

Konkret heißt das: hart arbeiten für das Einkommen der Familie; gesundes Essen für die Kinder; Förderung der Schul- und Universitätsbildung; lesen und diskutieren; Liebe zu unserer Muttersprache, der Kultur und der Geschichte von Westpapua. Alle Pfarrer, Evangelisten und Prediger rufen wir auf, in ihren Gemeinden für eine solche Einstellung zu werben. Nur mit einer solchen Grundeinstellung können wir unser Land und unsere Kultur bewahren. Uns muss klar sein: kein anderes Volk wird kommen und uns weiter entwickeln.

Im Zusammenhang mit der Frage nach Bildung müssen wir uns dafür entschuldigen, dass unsere Generation ein Gift verbreitet hat. Wir haben eine Kultur geschaffen, in der Titel und Diplome zu kaufen sind. Es kommt auch vor, dass Hochschulen Zweigstellen gründen, die eine Ausbildung zu einem relativ günstigen Preis anbieten. Doch die Ausbildung hat keine Qualität, es existiert keine Bibliothek und die Dozenten sind nicht kompetent. An solchen Machenschaften wollen wir nicht teilnehmen. Wir wünschen all denen Kraft, die gegen diese Mauer von Betrug, Ideologie und Rassismus angehen. Wir wollen dazu beitragen, dass wir in Zukunft Theologen, Juristen und Wirtschaftswissenschaftler haben, die Westpapua weiterbringen, „mit ihren Augen auf Christus gerichtet“ (Hebräer 12,7). Seid stark in diesem Kampf!

Pfarrer Dr. Benny Giay

Pfarrer Dr. Socrates Sofyan Yoman

Pfarrer Dorman Wandikmbo

10. ÖKUMENISCHES FORUM DER KIRCHEN IN WESTPAPUA

PRESSEERKLÄRUNG VOM 12. OKTOBER 2017,
PORT NUMBAY (JAYAPURA)

Pastoraler Brief: Werden unsere Träume Wirklichkeit?

Heute erfahren wir, dass ein Patient, der am 1. August dieses Jahres von der mobilen Polizei niedergeschossen wurde, nach Jakarta verlegt wurde. Die medizinische Versorgung im Krankenhaus in Jayapura (Dok 2) reiche also nicht aus. Wird der Patient nun auf Java besser versorgt werden?

A. Werden unsere Träume Wirklichkeit?

Im vergangenen Monat September waren viele von uns noch begeistert von den Reden einiger Staatsmänner in der Vollversammlung der Vereinten Nationen. Sie sprachen über Selbstbestimmung und unterstützen damit auch die Vereinigte Befreiungsbewegung Westpapua (ULMWP). Wird nun doch alles gut werden? In diesem Brief wollen wir daran erinnern, dass die Gewalt in Papua immer noch kein Ende hat. Terror und Bosheit überschatten unser Leben im Land unserer Vorväter.

1. Wir erleben immer noch, dass rot-weiße Gruppen uns Papuas die indonesische Flagge aufdrängen

wollen. Sie kommen in unsere Wohnviertel und hängen Flaggen entlang den Straßen auf. Man sieht die Flaggen an und in jedem Kiosk. Sie werden selbst auf die Schuluniformen genäht.

2. Hunderte Militärs werden nach Papua entsandt, damit sie hier Reisfelder anlegen. Es sind nicht mehr die Transmigranten, sondern die Militärs, die in der Umgebung der Wohngebiete der Papua ihren Reis anpflanzen. Außerdem schickte die Regierung 2016 eine Expedition nach Papua, die 1.200 Mitglieder hatte: Wissenschaftler, Studenten, Militärs. Sie sollten Daten sammeln über die Regenwälder, Flora und Fauna. Eine zweite Expedition mit 797 Teilnehmern unter Leitung der Armee reiste nach Merauke und Boven Digul (im Süden Papuas) mit dem Thema: „Indonesien aufbauen – von den Rändern her!“

3. Inzwischen standen für uns ganz andere Dinge im Vordergrund. Innerhalb weniger Wochen starben in Nduga 90 Kinder an Unterernährung. Die Regierung unternahm nichts, nahm auch keine Notiz von der Katastrophe. Zuvor waren im Landkreis Jayawijaya etwa 30 Kinder und im Landkreis Deiyai etwa 90 Kinder gestorben.

4. Weiterhin wurde wieder neu das Zeigen oder Tragen des Morgensterns problematisiert, des Symbols für ein freies Papua. Das Parlament in Jakarta empfahl der Regierung, das Zeigen dieses Symbols in jeder Form – als Flagge, als Armband oder auch eingeflochten in Tragnetze zu verbieten. Weiter wird über die Befreiungsorganisation OPM geredet. Das Parlament schlägt vor, diese Organisation gänzlich auszulöschen. Pfarrer werden bedroht, ihre Laptops gestohlen. Schließlich liegt über dem ganzen Land der Schatten des radikalen Islam, der alle Minderheiten bedroht.

B. Wir leben in keiner Traumwelt.

Gott, der Herr, erinnert uns daran, dass wir in der Welt leben, die wir hier gerade in kurzen Zügen dargestellt haben. Diese Welt erleben wir nicht erst seit kurzem, sondern schon seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts: Militäroperationen, Verbot und Verbrennung von

Dokumenten und Büchern, die von Papuas geschrieben wurden. Unser Land wird uns weggenommen und an Migranten gegeben, angeblich im Namen von Aufbau und Entwicklung. Wir sehen, dass diese Welt beherrscht wird von destruktiven Kräften, die unterdrücken und töten. Sie haben sich für immer in unserem Land festgesetzt. So geschah es auch mit den Aborigines und den Indianern. Papua wird seiner Hoffnung und seiner Zukunft beraubt.

C. Aber die Welt ist dabei, sich zu verändern.

Unser Herr, der weise Gott, regiert diese Welt. Er selbst ändert sich nicht. Es gibt auch schweigende, aber konstruktive Kräfte. Die destruktiven Kräfte von Pharao, Hitler und Suharto können überwunden werden. Es ist sehr wichtig, dass wir weise sind und gut darüber nachdenken, was wir tun. Darum müssen in dieser Situation alle Parteien, die ULMWP und andere Gruppen auf eine Weise handeln, die offen ist für die Zukunft. Sie müssen eigenwillige und destruktive Handlungen vermeiden. Es ist nötig, dass Ruhe einkehrt und Zeit zum Nachdenken bleibt. Wir müssen uns Zeit nehmen, über die Geschichte des Papua-volkes nachzulesen, was andere erfahren und geschrieben haben: das Buch von Robin Osborne über die Geschichte der OPM oder das Buch von Ikrar Nus Bhakti. Lasst uns zurückschauen auf die

Geschichte unseres Volkes, das auf der Flucht ist, gejagt von Indonesien. Lasst uns an die vielen Tausende denken, die von 1960 bis 1990 nach Papua-Neuguinea (PNG) fliehen mussten. Lasst uns denken an die, die wir lieb haben, die in die Wälder geflohen und dort durch Hunger oder Schlangenbisse umgekommen sind. Lasst uns denken an die, die auf der Flucht nach Vanimo (PNG) im Meer ertrunken sind. Lasst uns lernen von den Hunderten, die aus ihren Dörfern fliehen mussten. Wir wollen auch an den Freiheitskampf der Südafrikaner oder der Aborigines denken.

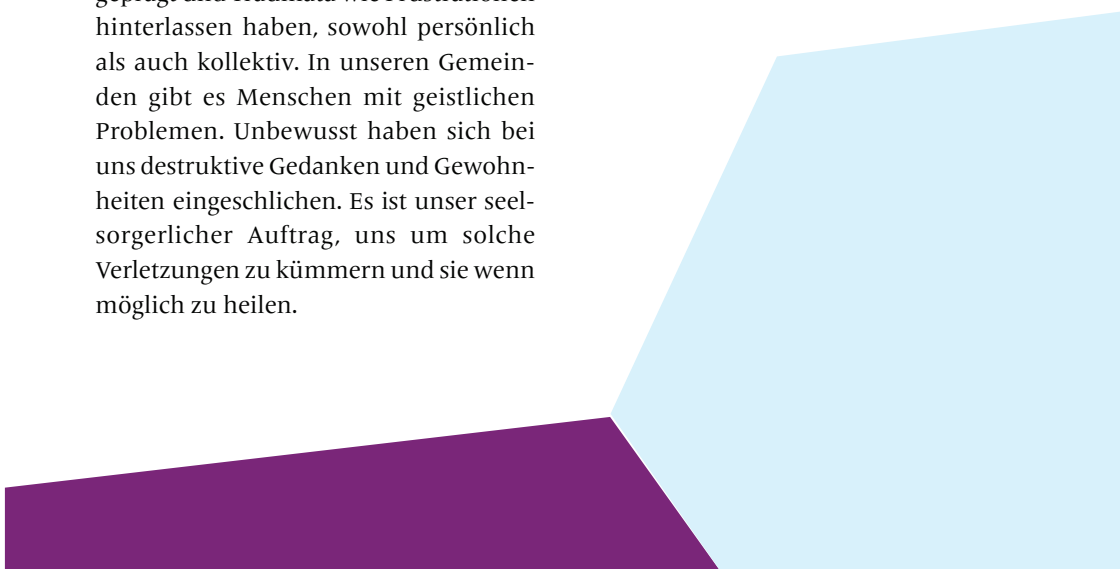
Daneben ist Heilung und Versöhnung erforderlich, nicht zuletzt wegen der sozialen Verletzungen durch die sogenannte Papuaelite. Als Kirchen sind wir uns völlig im Klaren darüber, dass uns die letzten 50 Jahre der Unterdrückung in einer bestimmten Richtung geprägt und Traumata wie Frustrationen hinterlassen haben, sowohl persönlich als auch kollektiv. In unseren Gemeinden gibt es Menschen mit geistlichen Problemen. Unbewusst haben sich bei uns destruktive Gedanken und Gewohnheiten eingeschlichen. Es ist unser seelsorgerlicher Auftrag, uns um solche Verletzungen zu kümmern und sie wenn möglich zu heilen.

Wir danken allen, die uns bei diesen Bemühungen unterstützen.

Pfarrer Dr. Benny Giay

Pfarrer Dr. Socrates Sofyan Yoman

Pfarrer Dorman Wandikmbo



11. ÖKUMENISCHES FORUM DER KIRCHEN IN PAPUA

PRESSEERKLÄRUNG VOM 13. MÄRZ 2018,
PORT NUMBAY (JAYAPURA)

Pastoraler Brief: ...hin zu einer neuen Spiritualität

Seelsorgerliche Überlegungen vor dem Hintergrund des Zustandes einiger Gemeinden, die während der letzten Monate in besonderer Trauer waren.

(10) Seid stark in dem Herrn ..., damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels. (12) Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen ... mit den bösen Geistern unter dem Himmel... (13) Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes, ... (14) umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit..., Gerechtigkeit..., Glaube..., (18) und betet allezeit... (Epheser 6, 1-9, und folgende Verse)

Die kritische Situation in Papua ist die Folge einer verfehlten Politik der indonesischen Regierung gegenüber Westpapua in den letzten 50 Jahren. Diese verfehlte Politik hat dazu geführt, dass eine gesplante Gesellschaft entstanden ist, dass es kein Miteinander und keine gegenseitige Hilfe mehr gibt.

1. Vorwort: In diesen Überlegungen versuchen wir, auf die Stimmen der Papua zu hören. Schon seit langem begegnet ihnen die Politik mit Vorurteilen. Sie sind konfrontiert mit Mauern von Rassismus, Gewalt und dem so genannten indonesischen „Aufbau“, in den letzten Jahren auch unter dem Kabinett von Präsident Jokowi. In unseren Überlegungen gehen wir aus von den Erfahrungen der Papua in den letzten Monaten, im Geist der österlichen Freudenzeit. Wir richten unsere Stimme an unseren Herrn, wenn wir die Propaganda derjenigen bedenken, die uns unser Leben schwer machen und uns töten wollen. Das ist seit 50 Jahren traurige Wirklichkeit. „Menschen“ werden nur noch als Terroristen und Separatisten angesehen, die man vernichten muss. Wo steht die Kirche in dieser Lage? Theologisch gesehen haben unsere Kirchen eine negative Sicht auf den Menschen, er ist Sünder und lehnt sich gegen Gott auf. Er muss sich bekehren. Währenddessen besteht das System der Welt, des Staates einfach fort. Denn die Kirche ist gefangen in

ihrer eigenen Welt. Aber bisher liest und interpretiert die Kirche die Bibel nicht ganzheitlich und kann daher ihrem prophetischen Auftrag nicht gerecht werden. Uns fehlt eine kritische Hermeneutik, die das Reden und Handeln der so genannten Autoritäten hinterfragt. Wir müssen den Menschen helfen, ihre positiven Seiten, ihre Stärken zu entwickeln und ihre negativen Seiten zu erkennen und dagegen anzugehen.

2. Die Parteien, die hier eine Rolle spielen, sind (a) die indonesische Regierung und die Sicherheitskräfte mit ihrer missbräuchlichen Gewaltausübung und ihren Vorurteilen gegenüber den Papua, ihrer rassistische Sprache und Stigmatisierung der Papua. Diese Haltung beeinflusst und prägt inzwischen auch die indonesische Bevölkerung. (b) Die zweite Partei ist das Volk der Papua, das in den 70er- und 80er-Jahren sich seiner selbst bewusst wurde: auf dem Campus der Universität UNCEN, durch die Musik von Arnold Ap und durch die Widerstandsbewegung, zunächst in den Städten, später auch im Inland. Seit 1990 ist das Nationalkomitee Westpapua (KNPB), heute auch die Vereinigte Befreiungsbewegung für Westpapua (ULMWP) als Dachorganisation für alle Widerstandsgruppen in der Bevölkerung tätig. (c) Die dritte Partei ist die indonesische Bevölkerung mit ihrer starken nationalistischen Überzeugung, die allerdings beeinflusst ist von der Berichterstattung seitens des Militärs

in Papua. Diese Gruppe verurteilt die Papua, ist gegenüber Papuas rassistisch eingestellt. Als Angehörige der Mehrheitsreligion (Islam) sehen sie die Islamisierung Papuas als Mittel zur Beseitigung des Separatismus.

Die politische Stigmatisierung Papuas verändert ihre Terminologie von Jahr zu Jahr: In den 70er-Jahren waren die Papua „Separatisten“, in den 80er-Jahren waren sie „Unruhestifter“ und „gewaltbereit“, heute sind sie „Terroristen“ und „Kriminelle“.

Der Rassismus ist auch spürbar in den Nachrichten über den Tod von 60 Kindern in Asmat im Dezember 2017. Die Verantwortlichen wuschen ihre Hände in Unschuld. Gründe für den Tod der Kinder seien die Kultur der Papua, das unzugängliche Gebiet, fehlende Transportmöglichkeiten, Korruption. Aber wir alle fragen: Wo ist der Reichtum geblieben, den Indonesien sich durch die Besetzung Papuas erwirtschaftet hat? Wir in Papua sehen das Sterben der Kinder durch eine Epidemie als eine Folge der falschen Ideologie und der verfehlten Politik der indonesischen Regierung seit der Annexion 1963. Papua war seither eine Konfliktregion, es herrschten Gewalt und Unterdrückung. Tausende wurden zu Opfern der Gewalt. Das brachte Trauer und Leid über fast jede Familie in Papua. Die Kirchen sehen diese Lage als „Zeichen der Zeit“ (Matthäus

16, 3). Als Seelsorger glauben wir, dass unser Herr uns herausfordert, diese Entwicklungen kritisch zu betrachten, mit uns selbst ins Gespräch zu gehen und voraus in die Zukunft zu schauen, damit wir das „Licht des Herrn in einem jeden von uns“ nicht löschen (2. Korinther 4, 6), sondern kleine Schritte weiter gehen.

3. Die heutige soziale Realität und Dynamik

a. Während die Regierung gewaltsam gegen die ULMWP und ihre Anhänger vorgeht, lässt sie andere radikale Gruppen gewähren. Wir sehen, dass die Aktivitäten radikaler islamistischer Gruppierungen von der Regierung geduldet werden. Beispiele sind der Bau eines radikal-islamistischen Zentrums (HTI, Hitsbut Tahrir Indonesia) in Merauke und die Anwesenheit des radikalen muslimischen Predigers Jaffar Umar Thalib in Kerom, der dort ein Pesantren (muslimische Internatsschule) gegründet hat. Auch die radikal-islamistische Gruppe Uztad Fadzi-an ist aktiv, der es früher schon gelungen war, 2.200 Kinder nach Java zu bringen, wo sie in Pesantren im Islam unterrichtet werden. Der Leiter dieser Gruppe sagte: „Wenn Papua Muslime werden, wird ihr Wunsch nach Unabhängigkeit abnehmen“. Die Verflechtung von Islam und Regierung wird auch durch den Bau einer großen Moschee auf dem Gelände des Landgerichtshofes in Kota Raja (Jayapura) deutlich.

b. Diese Politik wird begleitet von Rassismus. Rassistische „Anmache“ erleben Papua-Mitarbeiter gesellschaftlicher Organisationen, wenn sie Java besuchen, Papua-Studenten auf anderen indonesischen Inseln außerhalb Papuas und selbst Spieler des berühmten Fußballklubs Persipura. In sozialen Medien wird der längst verstorbene, hoch geachtete Politiker Frans Kasiepo als Affe dargestellt. Ein einflussreicher General will die Armee beauftragen, die Nomaden zu Bauern zu machen. (Im indonesischen Original dieses Buches gibt es Fotos solcher Berichte aus Zeitungen und aus dem Internet, die wegen ihrer schlechten Druckqualität leider nicht übernommen werden konnten.)

c. In diesem Zusammenhang ist auch die überdurchschnittlich hohe Kinder- und Müttersterblichkeit zu sehen. Wir erinnern an die 60 Kinder, die an einer Seuche im Zusammenhang mit Unterernährung im Dezember 2017 starben. Immer wieder wird über Todesfälle berichtet: 1997: 92 Kleinkinder in Jayawijaya leiden an Unterernährung; 25 Menschen sterben in Mimika; 2005 und 2009: 220 Menschen sterben im Landkreis Yahukimo als Folge von Missernten; 2007: 27 Menschen sterben in Paniai; 2008: 294 Kinder sterben in Dogiyai; 2010: 50 Menschen sterben in Intan Jaya; 2013: 61 Kinder

sterben in Yahukimo. Als Kirchen glauben wir, dass wir dies alles erleiden in der Nachfolge des Leidens unseres Herrn, auch wenn wir es als Folge der verfehlten Politik der Regierung in Jakarta ansehen müssen. Die fast jährlichen Besuche von Präsident Jokowi in Papua sind nur ein Deckmantel für die Anwesenheit großer Militäreinheiten. Die Frage ist: Was heißt das für uns? Was bedeutet das für uns?

d. Die Gewalt in Papua nimmt kein Ende. Polizei und Armee zeigen ein doppeltes Gesicht: Manchmal Helfer in der Not, aber meistens gewalttätig gegen die Bevölkerung. In Nduga wären viele Beispiele zu nennen. Wir misstrauen den Aussagen von Regierungsvertretern. Es ist immer die Frage, ob Militäraktionen wirklich zu einer Lösung des Konfliktes mit der Befreiungsorganisation OPM führen sollen – oder ob sie den Konflikt gezielt nur weiter anheizen.

e. Ähnliches geschah schon in Timika. Die Sicherheitskräfte griffen nicht ein, als dort 2016 ein Stammeskrieg wütete. Sie schauten zu, als verfeindete Papua einander umbrachten. Als 2018 in Sentani und Jayapura ein Konflikt zwischen Studenten und Einheimischen zu eskalieren drohte, gelang es der Kirchenleitung der KINGMI-Kirche, zwischen den Parteien zu vermitteln und den Konflikt zu lösen.

f. Während all dieser Ereignisse besuchte Präsident Jokowi beinahe jedes Jahr die beiden Provinzen in Westpapua. Er propagierte eine Ideologie von „Aufbau minus Menschenrechten“. Er stellte große Pläne zur Verbesserung der Infrastruktur vor, zum Beispiel eine Schnellstraße quer durch Papua und eine Eisenbahnlinie von Jayapura nach Sorong. Eine Straße von Wamena nach Westen über Nduga würde quer durch den Lorentz-Nationalpark verlaufen, der ein einmaliges wertvolles Naturschutzgebiet ist. Über soziale Infrastruktur hat er nicht gesprochen, zum Beispiel nicht über Bildungs- und Gesundheitswesen. Seine Vorstellungen von „Aufbau“ kommen den Interessen der Armee und der Kreditgeber sowie den Bedürfnissen der Migranten entgegen. Diese Vorstellungen gehen auch vorbei an den Grundsätzen der Pancasila, speziell an den Säulen eins, zwei und fünf. Es ist eine verfehlte Politik. Die Autoritäten sehen die Papua an als ärgerliches Hindernis: als Affen, Separatisten, Trunkenbolde, Faulenzer, Penisköcher- und Grasrock-Träger, Nomaden – kurz gesagt als primitiv. Die Folge ist, dass sich das Papuavolk nicht auf menschenwürdige Weise entwickeln kann. Positive Energie, Hoffnung und Fantasie gehen verloren. Dieser Zustand kann auch „sozialer Tod“ genannt werden. Die Papua sind Bürger zweiter Klasse.

g. Die oben beschriebenen Gewalttaten sind nicht als "Einzelfälle" zu bewerten. Sie sind die Fortsetzung der indonesischen Politik seit den 60er-Jahren. Von 1963 an hat die indonesische Regierung systematisch versucht, die Art und Identität der Papua nach ihrem eigenen Bild zu formen. Sie hat Bücher über die Geschichte und Identität der Papua aus der niederländischen Zeit verboten, zum Beispiel *Seruling Mas* (I.S.Kijne), *Benteng Jenbekaki* (Jan Mamoribo), *Ik ben een Papoea* (Zachi Sawor), Bücher über die Geschichte der Koreri-Bewegungen. Die Folge dieser Politik ist eine gewisse Oberflächlichkeit. Es fehlt das Hintergrundwissen, um die heutige Situation einschließlich des Gewaltphänomens in ihrer historischen Perspektive zu sehen und zu beurteilen.

h. So wie auch viele andere sind auch die Kirchen Opfer dieser Entwicklung geworden. Die Kirchen sind dabei, ihre eigene Geschichte zu durchleuchten. Auch sie erlebten Druck und Einschüchterung und Bedrohung. Es gibt geheime Dokumente, die zeigen, dass die Regierung den Kirchen misstraute und sie als Handlanger des niederländischen Kolonialismus ansah. Sie, die Kirchen, würden die Interessen der Papua obenan stellen und so einem Nationalismus der Papua Raum geben. Der indonesische Geheimdienst verbreitete über den

längst verstorbenen Kirchenpräsidenten der GKI-TP, Corinus Berotabui, das Gerücht, er sei nicht wegen einer medizinischen Behandlung nach Australien gereist, sondern um für die Unabhängigkeitsbewegung Papuas um Unterstützung zu bitten.

i. Angesichts dieser Gewalt wählte die Kirche oft den sicheren Weg. Oftmals unbewusst vertrat sie die Meinung, dass diese Wirklichkeit Gottes Werk ist und seinem Willen entspricht. Daher stellte sie diese Wirklichkeit nicht in Frage, sie stellte überhaupt keine Fragen. Es gab allerdings auch Kirchenführer, die die Bibel ganzheitlich lasen und das anmaßende Auftreten staatlicher Autoritäten als das von modernen Pharaonen interpretierten. Beispiele dafür sind: Zacharias Pakage, der sich für seine eigene Gemeinschaft einsetzte, Bischof Rudolf Staverman, der Respekt für die Würde der Papua forderte und Pfarrer Harold Lovestrand, der einem OPM-Mitglied geholfen hatte und deswegen monatelang inhaftiert und schließlich ausgewiesen wurde.

4. Welche Haltung nehmen die Kirchen jetzt ein? Auf dem Weg zu einer neuen Spiritualität, die dem Ostergeschehen eine neue Bedeutung gibt.

So wie wir alle haben auch die Kirchen zu tun mit der oben beschriebenen Realität der Regierungspolitik. Auch die

gewählten Volksvertretungen, die Medien, Adat-Räte, gesellschaftliche Organisationen, theologische Hochschulen und Gemeinden stehen unter dem Druck der oben genannten Probleme. Dazu kommt, dass die Kirchen eine Deutung ihres Auftrags in der Welt ererbt haben, die das heutige System nur noch weiter stabilisiert. Aber Gott, unser Herr, wird uns weiterhin fragen, wie die Kirche im heutigen Papua ihren Glauben bezeugt, ob sie es im Geist des Ostergeschehens tut. Zuallererst müssen wir auf der Basis von Schriften, Dokumenten und Erfahrungen aus der Vergangenheit ein Bild von der Situation, in der wir leben, bekommen. Dabei müssen wir bedenken, dass die Medien ein sehr einseitiges Bild des herrschenden Systems zeichnen. Aber auch der Geist der theologischen Ausbildung unserer Kirche hat sich in den letzten 50 Jahren nicht geändert.

Wir müssen uns bewusst für einen der möglichen Wege entscheiden. Der sichere Weg ist der alte Weg, den wir immer schon gegangen sind: Der Auftrag der Kirche sei allein der Ruf zur Bekehrung und Vergebung der Sünden (Matthäus 28, 19-20). Mit diesem Verständnis können wir die Regierung als Stellvertreter Gottes auf Erden ansehen (Römer 13, 1-4). Die Kirche muss sich vor der Regierung verbeugen, ihr gehorchen. Nach diesem Verständnis besteht die Rolle der Kirche nur darin, den Menschen mit Gott zu versöhnen und dafür Milliarden

Rupien zur Finanzierung so genannter Evangelisationen einzustreichen – wie kürzlich in Sentani. Aber damit schließen wir die Augen vor der Wirklichkeit, vor den Menschen, unseren Nächsten, die Opfer von Rassismus und eines Systems der Unterdrückung geworden sind.

Der andere Weg, den wir wählen können, ist, die Wirklichkeit zu sehen aus der Sicht und Erfahrung der Opfer der Mächtigen und des Kapitals. Wir sehen die „Zeichen der Zeit“. Wir sehen tiefer und wählen eine ganzheitliche theologische Vision: Die Kirche, gesandt in eine Welt, um der sozialen Realität destruktiver Mächte zu widerstehen. Sie stellt sich an die Seite der Opfer, die durch das System des Pharaos unterdrückt werden (Exodus 3, Epheser 6). Sie fordert Frieden und Demokratie. Sie nimmt im Auftrag des Evangeliums eine grundsätzlich kritische Haltung ein.

5. Lernen aus den Erfahrungen der Kirche in der Vergangenheit

Unsere Kirche kann aus ihrer eigenen Geschichte lernen. Wir denken hier an die 60er- und 70er-Jahre, an Zakheus Pakage, Bischof Staverman und Pfarrer Lovestrand. Womit waren diese Männer damals konfrontiert?

Auch andere Kirchen haben früher das System dieser Welt erlebt und erfahren. Wir können von der Geschichte der

Kirchen in Asien, Afrika und Amerika lernen. Als Beispiel nennen wir den Kampf gegen die Apartheid in Südafrika und das Kairos-Dokument. Das Dokument unterscheidet zwischen einer (1) Staatstheologie, welche die Ideologie eines Staates internalisiert; einer (2) kirchlichen Theologie, die einen sicheren Weg sucht, ohne das Leiden der Gemeinde im Blick zu haben; und einer (3) prophetischen Theologie, die das Leiden der Gemeinde als „Zeichen der Zeit“ versteht, als Ruf unseres Herrn aufzustehen.

Wir müssen ein starres pastorales Verständnis von Kirche durchbrechen. Gott hat uns hier unseren Platz gegeben. Die Realität des Leidens, das Leiden derer, die umkommen, ihre Probleme sind für uns ein Ruf Gottes, einen anderen Weg zu wählen, den Weg von Ostern. Wir müssen die Sicht der ausländischen Missionsorganisationen auf den Menschen als Sünder, als Verlorene, als in der Dunkelheit Lebende in Frage stellen. Genau so müssen wir die Sicht der indonesischen Staatsideologie, die die Papua als zweitrangig, als minderwertig, als Terroristen diffamiert, zurückweisen.

Eine neue Spiritualität bedeutet, dass wir eine ganzheitliche Sicht auf den Menschen entwickeln, der Gottes Geschöpf ist und in Würde leben soll. Dabei müssen wir im Gespräch bleiben mit einer Philosophie, die den Menschen

sieht als jemand, der in der Lage ist zu denken, zu fragen, zu untersuchen, sich selbst zu kennen, sich zu beherrschen, der sich weiter entwickelt, sich erneuert und kritisch auf seine Umgebung reagiert. Gleichzeitig sehen wir ihn aber auch als ein Geschöpf, das eine dunkle Seite hat und das für seinen Nächsten auch ein Wolf sein kann.

So kommen wir zu einer ganzheitlichen Sicht auf den Menschen als ein Abbild von Christus als dem Brunnen des Lebens. Sowohl die Mission wie auch alle anderen, die in wessen Namen auch immer in unser Land kamen, haben uns ein negatives oder einseitiges Bild von uns selbst aufgezwungen, wer und wie wir als Papua sind. Wir sind Geschöpfe Gottes mit sehr paradoxen Neigungen, sowohl sozial, aber auch hasserfüllt, liebend und egoistisch, Gut und Böse, in Meditation sowie in Aktion, usw. Gott hat den Kirchen den Auftrag gegeben, mitten in dieser Welt eine Gemeinde zu sein, die die positiven Seiten zu stärken und zu entwickeln und die negativen Seiten zu mindern hat. Das verlangt auch einen Dienst, der sich auf Bedürfnisse und Probleme ausrichtet. Als Menschen haben wir unsere Orientierung verloren und leben voneinander getrennt. Was wir wirklich gebrauchen, sind Verbundenheit, ein geistliches Fundament, Idealismus und Transzendenz. Der Herr regiert über die Geschichte,

auch über Indonesien und über den Pharao.

6. Abschluss

Wir stellen diese Überlegungen an, um unserer Theologie eine Richtung zu geben, welche auch die seelsorgerlichen Probleme berücksichtigt, die wir in unserer Lage vorfinden. Wir möchten eine dogmatische, sichere, starre Position hinter uns lassen. Seid stark in diesem Kampf!

Pfarrer Dorman Wandikmbo
Pfarrer Dr. Socrates Sofyan Yoman
Pfarrer Dr. Benny Giay
Frederika Korain



12. ÖKUMENISCHES FORUM DER KIRCHEN IN PAPUA

Pastoraler Brief vom 21. Juli 2018: ... auf dem Weg
zu einer Theologie des stigmatisierten Christus.
Die Trauer der Menschen in Alguru und Keneyam.

Zitat eines Nicht-Papua im Internet als Reaktion auf einen Bericht über Erfahrungen von Papua-Studenten in Malang: „So geht das mit den Affen ... tötet doch einfach die schwarzen Schweine ... verjagt sie aus Java ... hier studieren sie ... kennen keine Dankbarkeit ... machen Probleme ... sie leben doch im Urwald.“

In diesen Tagen sind wir schockiert von den Nachrichten über die Bombardierung des Dorfes Alguru (Keneyam, Landkreis Nduga) aus der Luft. Drei Menschen wurden getötet. Am 25. Juni 2018 wurden drei Zivilisten in Keneyam erschossen. Was bedeutet diese tödliche Gewalt?

Papua ist eine Region geworden, in der sogenannte „Operationen zur Erhaltung der Sicherheit“ durchgeführt werden. Was hier geschah, ist nur ein kleiner Teil der Geschichte von Gewalt seit den 60er-Jahren. Beispiele sind die Fälle Biak, Wasior, Wamena, Mapnduma, Paniai, Nduga, usw.

Die Ursache dieser Gewalt ist die rassistische Sicht von Indonesien auf Papua (siehe das Zitat oben). Solche Äußerungen sind immer wieder im Internet zu finden. Diese rassistische Sicht auf Papua ist auch der Grund dafür, dass Indonesien sich weigert mit der Vereinigten Befreiungsbewegung Westpapua (ULMWP) in einen Dialog einzutreten. Für die Armee ist Papua die Region, die eine schnelle Beförderung in der militärischen Hierarchie verspricht. Hier können Militärs auch schnell reich werden. Gleichzeitig redet die Regierung großsprecherisch über den „Aufbau“ in Papua – aber ohne Rücksicht auf legitime Menschenrechte. Das Schicksal der Menschen ist unwichtig. Diese Propaganda wird noch unterstützt durch kirchliche und religiöse Leiter, die auf der Seite der Herrschenden stehen.

Die indonesische Armee bezeichnete die Befreiungsorganisation OPM in den letzten Jahren immer wieder als eine terroristische Organisation. Aber die

OPM ist nicht aus dem Nichts entstanden, sie ist das Resultat der Annexion Westpapas durch Indonesien im Jahr 1969. Sie entstand 1965 in Manokwari. Aber es gibt auch eine OPM, die von Armee und Polizei gebildet und mit Waffen versorgt wurde. Schließlich gibt es auch eine OPM, die aus wilden Gruppen besteht und Straßensperren errichtet, um Geld für einen Teller Reis zu erpressen. Die beiden letztgenannten Arten von OPM werden von Armee und Polizei für ihre eigenen Zwecke gebraucht. Sie können damit ihren eigenen Einfluss verstärken.

Den Ausbruch der Gewalt in Nduga müssen wir im Licht des Rassismus sehen, den wir als Papua seit langem immer wieder in verschiedenen javanischen Städten erleben: Yogyakarta 2016, Malang 2018 und Surabaya 2018.

Die Dorfgemeinschaften in Nduga leiden seit langem unter der Gewalt der indonesischen Armee. Im Jahr 1996 wurde dort eine Gruppe von Wissenschaftlern entführt. Die Befreiungsaktionen der Armee wurden zu einer traumatischen Erfahrung für die Bevölkerung. Eine junge Mutter und einige junge Mädchen wurden vergewaltigt. 30 Schulkinder kamen ums Leben, als sie mit einer Granate spielten, die die Soldaten zurückgelassen hatten. Am 1. Januar 2018 wurden einige Mädchen, die auf dem Weg zur Schule nach

Wamena unterwegs waren, von Soldaten des Bataillons 756 vergewaltigt. Im Jahr 2017 wurden Beamte von Soldaten misshandelt (siehe den Bericht von Frederika Korain).

Am 22. Juni 2018 wurde ein Twin-Otter-Flugzeug beschossen. Am 25. Juni gab es ein Gefecht mit Schusswechsel zwischen der OPM auf der einen Seite und Armee und Polizei auf der anderen Seite. Drei Zivilisten kamen ums Leben. Dann folgten die Ereignisse vom 11. Juli und den darauf folgenden Wochen. Zwei Zivilisten wurden getötet, als ein Polizei-Hubschrauber Dörfer aus der Luft bombardierte. Ein drittes Opfer war Yonkias, ein Schüler der Mittelstufenschule, er war gerade in die dritte Klasse versetzt worden. Eine Mutter und ihre Tochter wurden aus der Luft beschossen, sie flohen in Panik. Häuser wurden in Brand gesteckt, bis auf die Häuser, die von der Armee als Unterkünfte beschlagnahmt worden waren. Bis zum 15. Juli blieben die Leichen einfach liegen. Als der Landrat schließlich die Genehmigung erhielt, die zerstörten Dörfer zu besuchen, durfte er keine Kamera mitnehmen.

Zivilisten, die festgenommen wurden, wurden gefoltert, unter ihnen ein Mitglied des Kreistags und ein Leiter der Distriktverwaltung. Viele Dorfbewohner flohen in die Stadt Timika, ungefähr 350 Menschen, andere flohen nach Agats. Es

gibt Berichte über Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen durch Soldaten. Krankheiten verbreiteten sich, wie Diarrhö und Malaria.

Von verschiedenen Seiten gab es Reaktionen. Der Landrat erklärte, dass er das Vorgehen der Sicherheitskräfte gegen die Bevölkerung verboten habe. Andere Lokalpolitiker übten heftige Kritik und verlangten, die Aktionen sofort einzustellen. Die PGI (Gemeinschaft der Kirchen von Indonesien) verlangte von der Armee, sich zurückzuziehen. In Alguru fand eine Demonstration zur Bezeugung von „Solidarität in der Trauer“ statt, mit den folgenden Forderungen an den indonesischen Staatspräsidenten: Alle Militäraktionen einzustellen; die verantwortlichen Kommandanten zu entlassen; Untersuchung der Fälle durch Menschenrechtler anzuordnen. Außerdem riefen die Demonstranten Amerika, Australien, Neuseeland, England und die Niederlande dazu auf, keine Waffen mehr an Indonesien zu liefern.

Die Sicherheitskräfte reagieren darauf mit Verdrehung der Tatsachen und falschen Berichten. Die Kirche ruft gegen jegliche Gewalt auf. Zunächst stellt sie fest, dass Papua eine „Region der Gewalt“ geworden ist. Dies sind die „Zeichen der Zeit“ (Matthäus 16, 2-3). Wenn wir in der heutigen Situation die Heilige Schrift lesen, dann werden wir als Hirten der Gemeinden dazu aufgerufen, in den

Menschen, die vor unseren Augen zu Opfern der Gewalt wurden, Christus selbst zu sehen und ihm zu dienen (siehe Matthäus 25, 35-40). Wir sollten uns lösen von der erstarrten, abstrakten und normativen Lehre und den Ruf Christi in seinen Worten hören, wenn er sagt: „Wahrlich ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern oder Schwestern (Hungernenden, Durstenden, Fremdlingen, Nackten, Kranken, Gefangenen), das habt ihr mir getan.“ Wir können von Nicolaus Dryarkan aus Yogyakarta lernen. Er war kritisch gegenüber jeder Ideologie, die Gewalt legitimierte. Er sah seinen Nächsten als einen Pilger auf dem gemeinsamen Weg zu Gott als dem Brunnen alles Lebens.

Im Geist unseres pastoralen Dienstes fordern wir von der Regierung, die Bildung eines Teams zuzulassen, das den traumatisierten Flüchtlingen seelsorgerliche Hilfe geben kann. Wir sagen deutlich, dass die Gewalt in Nduga eine Folge der rassistischen Haltung der Regierung ist. Indonesien ist eine Kolonialmacht, die Papua unterdrückt und die Menschen zerstört.

Im Namen unserer Kirchen danken wir allen, die sich gemeinsam mit der Bevölkerung Papuas gegen Gewalt und Rassismus zur Wehr setzen. Wir fordern ein Ende der militärischen Gewalt und des Rassismus gegenüber allen Menschen in

Papua. Als Kirchen sind wir besorgt und enttäuscht darüber, dass wir keine Solidarität von den Zugewanderten aus anderen Teilen Indonesiens erleben. Sie haben jahrelang in unserem Land die größte Freiheit unter dem Schutz derjenigen genossen, die unser Volk vernichten wollen.

Wir fordern von der Regierung, mit der ULMWP einschließlich der OPM in einen Dialog einzutreten. Gleichzeitig fordern wir, die Versorgung von Terroristen, die angeblich der OPM angehören, einzustellen. Diese Gruppen wurden gebildet, um den Konflikt in Papua anzuheizen.

In diesem Zusammenhang fragen wir: Warum konnte die Regierung mit der Befreiungsbewegung GAM in Aceh einen Dialog führen, während sie sich weigert, mit der ULMWP zu sprechen?

Warum akzeptierte die Regierung in Aceh internationale Vermittlung, weigert sich aber, eine solche für Papua zuzulassen? Ist das Rassismus? Spielt es eine Rolle, dass wir mehrheitlich Christen sind? Wir bitten alle Seiten, uns bei der Beantwortung dieser Fragen zu helfen.

Einige Gruppen in unserer Gesellschaft unterstützen das Motto "Papua – Land des Friedens". In diesem Geist haben wir unseren pastoralen Brief verfasst.

Pfarrer Dorman Wandikmbo
Pfarrer Dr. Socrates Sofyan Yoman
Pfarrer Dr. Benny Giay
Frederika Korain
Dominggus Pigai SIP



13. ÖKUMENISCHES FORUM DER KIRCHEN IN PAPUA

PRESSEERKLÄRUNG VOM 15. AUGUST 2018,
PORT NUMBAY (JAYAPURA)

Der Rektor der UNCEN-Universität und seine
Kollegen untersuchen die Studentenbewegung
„Morgensternarmband“.

Wir haben Radioberichte gehört, nach denen in der Bevölkerung viel über die Studentenbewegung Morgensternarmband geredet wird. Auch in den sozialen Medien wird darüber berichtet. Als Ökumenisches Forum der Kirchen möchten wir den Rektor und seine Kollegen beraten und ihm einige Vorschläge machen, wie er ruhig, objektiv und wissenschaftlich auf diese Bewegung reagieren kann.

1. Der Wunsch nach einem unabhängigen und freien Papua wird unserer Meinung nach solange bestehen bleiben, wie noch Papua im Land ihrer Vorväter leben. Es gab das Volk der Papua schon tausende Jahre, bevor die so genannten Nationalstaaten wie England oder Indonesien entstanden. Jetzt versucht Indonesien mit seiner Ideologie und einer Politik, die nicht auf die Papua ausgerichtet ist, das Problem mit Gewalt zu „lösen“. Die Zuwanderer werden bevorzugt und

die Papua gezwungen, sich total zu assimilieren. In zehn Jahren soll Papua ausgelöscht sein. Darum sollte uns diese Bewegung Morgensternarmband nicht erschrecken. Solche Bewegungen sind normal in Ländern oder bei Völkern, die sich unterdrückt, kolonisiert und beherrscht fühlen.

2. Zwei Beispiele für Kolonisierung und Beherrschung von Papua: In einem Zeitungsbericht vom 7. April 2016 kommt ein Papua, der an der Grenze wohnt, zu Wort. Er sieht Indonesien als eine Kolonialmacht an. Seine Sicht wird durch eine Dissertation über modernen Kolonialismus in Papua bestätigt, die im Jahr 2018 an der Harvard-Universität eingereicht wurde. Beide Beispiele zeigen ganz deutlich: das einzige Resultat der Anwesenheit Indonesiens in Westpapua ist, dass die Papua sich bewusst geworden sind, dass sie unter einer indonesi-

schen Kolonialherrschaft leben. Dieses Bewusstsein steckt in den Genen der Papua. Als 1998 ein Dialog zwischen dem Präsidenten Habibie und dem „Team 100“ vorbereitet wurde, unterstützten Historiker des LIPI-Instituts die Vision und Hoffnung der Papua auf Unabhängigkeit.

3. Auf der Basis der dargestellten Überlegungen (Punkte 1 und 2) sind wir überzeugt, dass die Bewegung Morgensternarmband nicht gründlich untersucht werden muss. Es wäre besser, wenn der Rektor und seine Kollegen die Wurzeln des Problems untersuchen, zum Beispiel, wie Indonesien mit den nationalen Bewegungen in Aceh und in Osttimor umgegangen ist. Sie sollten zum Beispiel der Frage nachgehen, warum der Staat mit der GAM in Aceh verhandeln konnte und dabei eine dritte Partei als Vermittler zugelassen hat. Warum tut sie das nicht genauso mit der Vereinigten Befreiungsbewegung Westpapua (ULMWP)? Aceh wurde respektiert, während Westpapua zum militärischen Operationsgebiet erklärt wurde, wo Militärs befördert werden und sich persönlich bereichern können. Liegt es daran, dass die Mehrheit der Bevölkerung Indonesiens dem Islam angehört? Oder liegen die Gründe darin, dass die Acehnesen Malaien sind und die Papua Melanesier? Wir sind bereit, die UNCEN-Universität zu unterstützen, wenn sie diesen Fragen wissenschaftlich nachgeht und eine dauerhafte Lösung für Papua sucht, die in Seminaren der Universität vorgestellt und diskutiert wird. Die UNCEN könnte ein akademischer „Wachturm“ (wie früher im Baliem-Tal) sein, der darüber wacht, dass Papua ein Land des Friedens wird.
4. Wenn wir sehen, dass Militär und Polizei in den Camps eindringen, um gegen die Bewegung Morgensternarmband vorzugehen, fragen wir uns: Wo waren ihre Augen und ihr Verstand, als eine radikale islamistische Gruppe ihre muslimische Flagge am Sentani-See hisste? Wo waren sie, als der radikale Muslimführer Jafar Umar Thalib in Kerom ein Zentrum errichtete? Er konnte das tun, obwohl es zu Gewalttaten führte wie vor Jahren in Ambon und Poso. Wo waren Militär und Polizei, als die radikale HTI-Gruppe (Hitsbut Tahrir Indonesia), die dafür kämpft, Indonesien zu einem Islamstaat zu machen, eine Basis in Merauke eröffnete?
5. Kürzlich gab es im Radio eine Sendung, in der Hörer Fragen stellen konnten. Fast alle Papua-Fragensteller kannten das Problem rassistischer Diskriminierung. Drei von fünf Fragestellern schnitten das Problem der Diskriminierung der Papua an. In Indonesien seien sie Bürger zweiter

Klasse, in Westpapua seien sie Opfer militärischer Gewalt. Einige Hörer fragten: „Warum werden wir Papua in unserem eigenen Land so behandelt?“ In den Tagen vor dem Nationalfeiertag gingen Indonesier von Haus zu Haus, um die Papua zu zwingen, eine rot-weiße Flagge zu hissen. Das alles hängt doch mit der Bewegung Morgensternarmband zusammen.

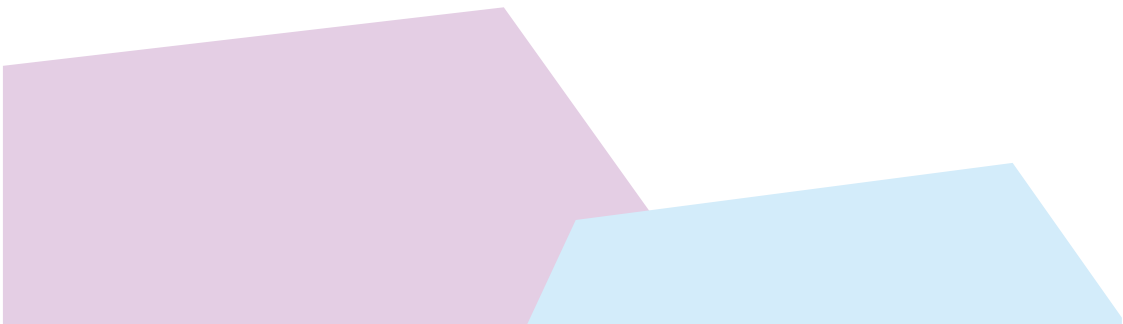
6. Was die Indonesier Separatismus nennen, ist für die Papua Nationalismus. Dieser ist die Folge des erzwungenen Anschlusses an Indonesien, eine politische Zwangsheirat. Der Rektor und seine Kollegen sollten untersuchen, was es heißt, „einen Stein mit versteckter Hand zu werfen.“ Den Papua wird „Separatismus“ vorgeworfen, doch der ist entstanden durch die soziale und historische Interaktion zwischen Papua und Indonesien. Indonesien sollte sich selbst untersuchen und die Verantwortung für die Lösung des Problems Papua und seines Nationalismus übernehmen. Dabei sollte nicht den Papua die Schuld zugeschoben werden.

Wir wünschen dem Rektor der UNCEN und seinen Kollegen viel Kraft bei ihren Bemühungen, die Unabhängigkeit des Campus aufrechtzuerhalten.

Pfarrer Dorman Wandikmbo

Pfarrer Dr. Socrates Sofyan Yoman

Pfarrer Dr. Benny Giay



14. ÖKUMENISCHES FORUM DER KIRCHEN IN PAPUA

Aufruf der Kirchen im Lande Papua vom
16. Februar 2019, Port Numbay (Jayapura)

Dieser Aufruf der Kirchen wurde am 17. Februar 2019 der Delegation des Weltkirchenrates, die unter Leitung von Pfarrer Peter Prove Westpapua besuchte, übergeben. Er ist von vier Kirchenführern der evangelischen Kirchen, einschließlich Andrikus Mofu von der GKI-TP unterzeichnet.

Bevor das Evangelium nach Papua kam, lebten die Menschen hier friedlich im Einklang mit der Natur. Sie besaßen ihr Land, ihre Sprachen und ihre vielfältige Kultur und hatten ihre Identität als eine Nation, in der jeder in seiner eigenen Gemeinschaft leben konnte.

Die Papua-Gemeinschaften haben eine starke Verbindung zur Natur. Sie sehen ihr Land als ihre Mutter an, die sie dort zur Welt gebracht hat. Daher sind die Natur und die Menschen in Papua eng miteinander verbunden.

Die moderne Zivilisation in Papua begann mit der evangelischen Mission am 5. Februar 1855. Sie begann damit, dass Kirchen entstanden, die in der Lage waren, das Leben ihrer Mitglieder unabhängig zu organisieren. Sie bauten die nötige Infrastruktur wie Schulen, Polykliniken, Elektrizität, Flugplätze

und anderes auf. Sie förderten die Menschen mental, spirituell und in den Bereichen Bildung, Gesundheit und wirtschaftlicher Entwicklung. Die Arbeit von Kirche und Mission ist das Grundkapital, das Frieden und Einigkeit in die Papua-Gemeinschaften gebracht und den Stolz auf das Volk der Papua entwickelt hat.

Die Kirchen und das Volk der Papua haben ihre fortschreitende Entwicklung auf Werte des Evangeliums und der Lehre von Christus gegründet. Da wurden sie 1969 mit einem Referendum, (Act of Free Choice) konfrontiert, das unfair und nicht nach internationalen Richtlinien und auch nicht entsprechend dem Agreement von New York (15. August 1962) durchgeführt wurde. Das Referendum wurde gegen die Überzeugung der Kirchen und der Bevölkerung durchgeführt und führte

zu Protesten und Widerstand. Die indonesische Regierung antwortete mit militärischer Gewalt, die seit 1969 bis heute zu vielen Gewalttaten und Menschenrechtsverletzungen führte.

Papuas Land und die Regenwälder sind reich an einzigartiger Biodiversität und bilden einen Teil der Lunge der Welt. Heute geschieht großflächige Abholzung und Zerstörung durch ausbeuterische Industrien wie Holzfirmen und Plantagen (Ölpalmen), Mineralien – und Erdgasförderung, Tourismus, wobei die Regierung, transnationale Konzerne und Finanzinstitutionen ihre Hände im Spiel haben.

Die indigenen Papua, die in und mit den Wäldern leben, werden konfrontiert mit Unternehmen, die vom Staat unterstützt werden. Sie erleben Einschüchterung, Bedrohung, Umweltzerstörung, den Verlust der Lebensgrundlage, Unterernährung, Gewalt, Folter, Ungerechtigkeit und den Verlust ihrer Menschenrechte.

Offizielle Vertreter der Kirchen, Aktivisten, Menschenrechtsverteidiger, Umweltaktivisten und ihre Familien werden ernsthaft bedroht, ihre persönliche Integrität wird verletzt, ihr Recht auf Freiheit, sicheres Leben, ihre Lebensgrundlage werden bedroht.

Auch Regierungsvertreter erkennen die sozialen Krisen, Menschenrechtsverletzungen, die eigentlich durch das Autonomiegesetz 21/2001 ausgeschlossen werden sollten. Doch die Gesetze haben nicht zu mehr Gerechtigkeit, zu mehr Respekt für Menschenrechte, zu einer Reststaatlichkeit, vor allem gegenüber den indigenen Papua, geführt.

Die wirtschaftliche Entwicklung hilft den indigenen Papua in keiner Weise. Sie haben keine Möglichkeit, eigene Initiativen zu entwickeln. Die Wirtschaft ist ganz in den Händen der Migranten.

Auch das Bildungswesen erlebte einen Rückschlag wegen der Unausgewogenheit der Infrastruktur. Die Ausbilder sind selbst nicht qualifiziert genug, um gut qualifizierte Absolventen auszubilden. Daher können unsere Akademiker nicht in der globalen Welt konkurrieren und indigene Papua spielen in der Entwicklung des Landes keine Rolle.

Die ständige Zuwanderung von Menschen aus anderen Teilen Indonesiens ist Besorgnis erregend. Diese Migranten dominieren den Arbeitsmarkt, treffen die politischen Entscheidungen, verbreiten ihre Religion und stärken die radikalen religiösen Bewegungen. Rassismus und Diskriminierung nehmen ständig zu.

Papua wurde zu einer Region, in der sich HIV/Aids, Malaria und Tuberkulose ausbreiten. Die Sterblichkeitsraten von Müttern und Kindern sind sehr hoch. Medizinische Behandlung ist kostspielig, Zugang zu Gesundheitsdiensten begrenzt.

Die Identität der Papua drückt sich aus in traditionellen Tänzen, Sitten und Gebräuchen, Sprachen, Kunstwerken wie zum Beispiel die Schnitzkunst. Die Skulpturen sind in aller Welt berühmt. Der Diebstahl des kulturellen Copyrights durch Migranten ist sehr verbreitet. Sie treiben Handel mit den Kunstwerken, während die indigenen Papua machtlos sind. Auch die einheimischen Regierungsvertreter sind machtlos und befinden sich in einer Krise. So wird kein Eigentumsrecht für das gestohlene kulturelle Erbe geltend gemacht.

Mit dieser hier geschilderten Situation konfrontiert, sind die Papua apathisch geworden. Sie sehen sich nicht mehr in der Lage, angesichts der vielen Probleme zu reden und zu kämpfen. Sie sehen nur noch ihre eigene Hilflosigkeit. Doch die Probleme sollten auf faire Weise gelöst werden, Opfer von Gewalt sollten entschädigt und gerecht behandelt werden.

Die Kirchen in Papua sind von Gott gerufen, ihre prophetische Stimme in der heutigen Situation von Papua zu

erheben. Die Kirchen haben auch Gerichtsverfahren unterstützt, und sich auch in anderer Weise für die Rechte der indigenen Papua und die Opfer von Gewalt und Menschenrechtsverletzungen eingesetzt.

Daher richten sich die Kirchen mit den folgenden Forderungen an den Weltkirchenrat.

1. Der Weltkirchenrat soll sich einsetzen für einen friedlichen und würdigen Dialog zwischen der indonesischen Regierung und der Vereinigten Befreiungsbewegung für Westpapua (ULMWP) zur Lösung der politischen Probleme, die durch das Referendum 1969 (Act of Free Choice) entstanden sind. Dabei sollen neutrale dritte Parteien einbezogen werden.
2. Der Weltkirchenrat soll die Vereinten Nationen aufrufen, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die von 1969 bis heute geschehen sind, aufzuarbeiten.
3. Der Weltkirchenrat soll konkrete Schritte unternehmen, damit die Beschlüsse des Zentralkomitees bei seinen früheren Sitzungen umgesetzt werden.
4. Der Weltkirchenrat soll die indonesische Regierung auffordern, die

übermäßige Stationierung von Militärs und den Ausbau militärischer Infrastruktur einzustellen.

5. Der Weltkirchenrat soll die indonesische Regierung auffordern, die Ausbeutung von Regenwäldern und Natur, die einen negativen Einfluss auf die Bewahrung der natürlichen Ressourcen und das Leben der indigenen Menschen sowie auch der Weltgemeinschaft haben, einzustellen.

Die Kirchenführer im Lande Papua:

Pfarrer Andrikus Mofu M.Th.
Vorsitzender der Synode der GKI-TP

Pfarrer Dr. Benny Giay
Vorsitzender der Synode der Kingmi-Kirche

Pfarrer Dorman Wandikbo, STh
Präsident der Synode der Evangelischen Kirche von Indonesien (GIDI)

Pfarrer Dr. Socrates Sofyan Yoman
Präsident der Gemeinschaft Baptistischer Kirchen in Papua

15. ÖKUMENISCHES FORUM DER KIRCHEN IN PAPUA

Aufruf an die internationale Gemeinschaft
mit der Bitte um Solidarität und Aktion angesichts
der zunehmend erodierenden Sicherheitslage
in Papua vom 4. September 2019, Port Numbay
(Jayapura)

*Die Augen des Herrn sind an allen
Orten, sie schauen auf Böse und Gute.
(Sprüche 15,3)*

Grüße aus Papua,

wir schreiben als Leiter der Kirchen in Papua und bitten dringend um Ihre Hilfe. Helfen Sie uns, die sich zunehmend verschlechternde Sicherheits- und Menschenrechtssituation in unserem Land Papua weltweit bekannt zu machen.

In den beiden letzten Wochen ist der Konflikt zwischen der Papuabevölkerung und den indonesischen Sicherheitskräften und der Regierung eskaliert. Es begann mit rassistischen Aktionen gegen papuanische Studierende auf der Insel Java. Die rassistischen Übergriffe führten zu friedlichen Demonstrationen in allen Städten in Westpapua. Jedoch gab es unter den

Demonstranten einige kleine Gruppen, welche die Gelegenheit nutzten, um aus Protest gegen den Rassismus Eigentum anderer in Brand zu stecken. Die indonesische Regierung antwortete mit übermäßiger Aggression, indem sie tausende Militärs nach Westpapua verlegte. Außerdem stellte sie bewaffnete zivile Milizen auf, die auf den Straßen gegen die indigene Papuabevölkerung vorgehen sollte. Die Situation ist äußerst kritisch. Wir glauben, dass nur eine internationale Intervention die Papuabevölkerung vor einer weiteren Eskalation der Gewalt bewahren kann.

Das Ziel dieses Dokumentes ist es, die augenblickliche Situation in Westpapua zu beschreiben und die Hintergründe für das Unrecht, das unsere Gemeinden erleiden, deutlich zu machen. Darüber hinaus bitten wir die internationale Gemeinschaft um

Solidarität und Aktion, um dem Papuavolk in seiner Forderung nach Recht und Frieden im Lande Papua zur Seite zu stehen.

Wir beschreiben unsere Situation unter der Perspektive des oben zitierten Bibelwortes und des "Internationalen Übereinkommens zur Beseitigung jeder Form von rassistischer Diskriminierung", das auch von der Republik Indonesien ratifiziert wurde.

1. Rassistische Diskriminierung: Die Fälle von rassistischer Diskriminierung gegen papuanische Studierende in Surabaya, Malang, Semarang und Makassar entsprechen der rassistischen Diskriminierung, die die indigenen Papua fast täglich erleben, seit Westpapua in den Einheitsstaat Indonesien integriert wurde.

2. Exzessive militärische Gewalt: Die überproportionale Stationierung von tausenden Soldaten und Polizisten aus anderen Teilen Indonesiens als Antwort auf die friedlichen Demonstrationen gegen Rassismus hat überall in Westpapua Angst und Traumata verbreitet.

3. Festnahmen und Gewaltakte: Auf die Antirassismusproteste in vielen Städten Westpapas wurde mit Massen-

verhaftungen reagiert und mit gewaltsamen Gegenmaßnahmen durch sogenannte „Rot-weiße Milizen“, die vom Militär unterstützt wurden. Es wird die Absicht erkennbar, unter der Bevölkerung von Westpapua bürgerkriegsähnliche Konflikte auszulösen.

4. Unrecht: In der Stadt Deiyai wurden mindestens acht Zivilisten und ein Polizist getötet, als die Polizei ihre Waffen gegen friedliche Antirassismus-Demonstranten zum Einsatz brachte. Der Vorfall hat gezeigt, dass die Sicherheitskräfte keinen Respekt und keine Zurückhaltung kennen, wenn sich Menschen gegen rassistische Erniedrigungen und Unrecht zur Wehr setzen. Die Regierung weigerte sich, die außergerichtlichen Tötungen zu untersuchen und die Namen der zivilen Opfer zu veröffentlichen.

5. Humanitäre Krise: Seit Dezember 2018 werden in der Region Nduga Militäroperationen durchgeführt. Seitdem ist die Region vollkommen isoliert. Dringend auf Hilfe angewiesene Dörfer sind von humanitärer Hilfe abgeschnitten. Die Präsenz des Militärs und die prekäre humanitäre Situation der Dorfbevölkerungen sowie der aus der Region Geflüchte-

ten machen die verantwortungslose Haltung der Regierung offensichtlich. Am 1. April 2019 versprach Präsident Jokowi bei seinem Besuch in Papua im Swissbel-Hotel in Jayapura, die Truppen aus der Region Nduga zurückzuziehen. Bis heute ist sein Versprechen nicht erfüllt. Auch dies zeigt der internationalen Öffentlichkeit, dass die indonesische Regierung der kritischen humanitären Situation der Menschen in Papua völlig gleichgültig gegenüber steht.

6. Blockierung des Zugangs zu Information und Kommunikation:

Am 20. August wurde in ganz Papua der mobile Zugang zum Internet blockiert. Die Blockade behinderte unter anderem auch papuanische Journalisten in ihrer Arbeit. Der Bevölkerung Papuas wurde das Recht auf Information und freie Meinungsäußerung genommen.

7. Menschenrechtsverletzungen: Zahlreiche schwere Menschenrechtsverletzungen der vergangenen Jahre sind nach wie vor ungeklärt. Wir erinnern an die Gewalttaten auf Biak, in Abepura, Wasior, Wamena und Paniai. Keiner dieser Fälle wurde gründlich untersucht und bis heute erfolgte keine Strafverfolgung der Täter. Dies zeigt, dass der Staat keinerlei Inter-

esse an einer am Recht orientierten Aufarbeitung der genannten Vorfälle hat und die Rechte der indigenen Papua missachtet.

Am 26. August 2019 haben wir als Ökumenisches Forum der Kirchen einen pastoralen Aufruf veröffentlicht und unsere Besorgnis ausführlich zum Ausdruck gebracht. Diesen Aufruf haben wir Vertretern der Regierung und der Sicherheitskräfte (Militär und Polizei) übergeben. Bis zum heutigen Tag haben wir keine Antwort erhalten.

Seit diesem ersten Aufruf hat sich Folgendes ereignet:

1. Truppenstationierungen: Die Demonstrationen der Papua gegen die rassistische Haltung und rassistisch beleidigende Vorfälle wurden von der indonesischen Regierung mit einer extremen Überreaktion beantwortet. Es wurden 6.000 zusätzliche Soldaten in Papua stationiert. Seit dem 3. September stehen in den Städten beinahe alle 100 Meter bewaffnete Soldaten oder Polizisten. Der Chef der Armee sowie der Chef der nationalen Polizei haben ein Kommandozentrum in Westpapas Hauptstadt Jayapura eingerichtet. Am 4. September um 16 Uhr kamen Angehörige des militärischen Geheimdienstes

in das Büro der Kirchenleitung einer der größten Kirchen Papuas (KING-MI-Kirche), bedrohten und terrorisierten die anwesenden Mitarbeiter der Kirchenleitung.

2. Einschränkung der Bewegungsfreiheit:

Vom 30. August bis zum 2. September war die Hauptstraße zwischen Abepura und Jayapura auf der Höhe des Ortes Entrop blockiert. In dieser Region leben vorwiegend Menschen, die sich selbst „Nusantara-Bürger“ nennen. Diese Leute haben – bewaffnet mit Messern und Macheten – die Straße blockiert und jedes vorbeikommende Fahrzeug kontrolliert. Alle indigenen Papua, die diese Route benutzen mussten, fühlten sich bedroht.

3. Zunehmende Gewalt und Morde:

Am 30. August wurden Evert Mohu (22), am 1. September Maikel Kareth (21) ermordet. Pastor Daud Aluwe und sieben weitere Personen wurden schwer verletzt, als sie am 30. August von den Milizen aus ihrem Auto gezerrt wurden. Der Wagen wurde in Brand gesteckt. Papuanische Bürger in der Umgebung und Studierende des Studentenheims Nayak wurden angegriffen und schwer verletzt, einige mussten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Bei anderer

Gelegenheit wurden Laus Rumayom, Professor an der Cenderawasih-Universität (UNCEN), und der Medizinstudent Abetius Wenda mit Messern angegriffen und verletzt. Alle genannten Gewaltakte wurden von den oben genannten Nusantara-Milizen, Migranten aus anderen Teilen Indonesiens, verübt.

4. Öffentliche Dienste in der Krise:

Wir erleben zurzeit einen totalen Zusammenbruch aller öffentlichen Dienste: Grundlebensmittel wie zum Beispiel Speiseöl werden knapp, überall bilden sich lange Schlangen, Geschäfte, Märkte und Banken sind geschlossen, die Stromversorgung fällt stundenlang aus, Geldautomaten sind außer Funktion. Das tägliche Leben in den Städten ist außerordentlich erschwert. Schulen, Hochschulen und Regierungsbüros sind geschlossen. Rechtsanwälte haben keinen Zugang zu denen, die verhaftet wurden.

5. Fehlende Transparenz bei staatlichen Maßnahmen:

Wiranto, der Minister für Sicherheit und Justiz, hat Benny Wenda, den im Exil lebenden Leiter der ULMWP, beschuldigt, zu den Demonstrationen angestiftet zu haben. Mit dieser Behauptung will der Staat die tatsächlichen Ursachen

der Probleme, gegen die das Papua-volk demonstriert, verdecken.

Wenn wir die oben geschilderten Entwicklungen in Papua beobachten, kommen wir unweigerlich zu dem Schluss, dass wir es in Westpapua mit einer Situation von **direkter und struktureller Gewalt** zu tun haben. Die seit mehr als 50 Jahren andauernde systematische Unterdrückung, Rassismus und die Straflosigkeit der Täter hat in unserer Bevölkerung verheerende Folgen. Sie leidet unter mangelndem Selbstbewusstsein, unter sozialer und moralischer Orientierungslosigkeit.

Wir sind zutiefst besorgt um die Sicherheit unseres Volkes. Schwere Menschenrechtsverletzungen sind in Westpapua nichts Neues, aber in diesen Tagen beobachten wir außergewöhnlich gefährliche Tendenzen zu einer Eskalation der Gewalt. Die indonesische Regierung ruft zwar immer wieder zum Frieden auf, aber wir sind überzeugt, dass ein wirklicher Frieden ohne Gerechtigkeit nicht möglich ist. Gerechtigkeit ist die Voraussetzung für dauerhaften Frieden. Ohne Gerechtigkeit wird es nur die leere Behauptung geben, es sei Frieden. Ein solcher Frieden dient dazu, die Papua in dem Kreislauf von Unterdrückung und Gewalt gefangen zu halten.

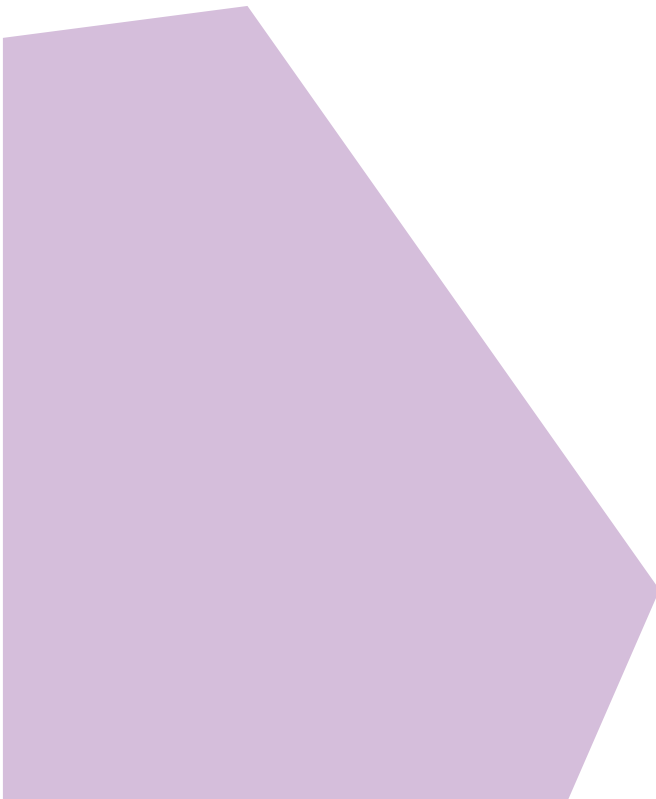
Aus diesem Grund appellieren wir als Leiter der Kirchen in Westpapua an alle indigenen Völker weltweit, an die christlichen Kirchen und an alle nationalen Regierungen, uns mit folgenden Aktionen zu unterstützen:

1. Fordern Sie von der indonesischen Regierung den Rückzug aller Truppen aus allen Regionen Westpapas, auch aus der besonders betroffenen Region Nduga.
2. Fordern Sie die indonesische Regierung auf zu einem würdigen und friedlichen Dialog mit der Vereinten Befreiungsbewegung für Westpapua (ULMWP) über die Zukunft unseres Landes, der von einer dritten, neutralen Partei moderiert wird. Das Ziel dieses Dialogs ist ein wirklicher, dauerhafter Friede in Papua. Auf einen solchen Frieden wartet das Volk der Papua seit 1961. Wir hoffen, dass unsere Kinder und Enkel solche Unterdrückung und solches Leid nicht erleben, wie wir es erleben und erleiden müssen.
3. Fordern Sie den Hochkommissar für Menschenrechte der Vereinten Nationen mit Nachdruck dazu auf, Westpapua zu besuchen und die Menschenrechtsslage zu untersuchen.

4. Rufen Sie ihre Gemeinden und Gemeinschaften dazu auf, für uns zu beten und dem Volk der Papua solidarisch beizustehen. Üben Sie Druck aus auf Ihre Regierungen und politischen Führer, damit sie im Sinn der oben genannten Punkte agieren.

Hochachtungsvoll,

**unterzeichnet von den Kirchenführern
Westpapas (dem ökumenischen Forum
der Kirchen in Papua)**



16. EVANGELISCH–CHRISTLICHE KIRCHE IM LAND PAPUA

Pastoraler Aufruf der Kirchenleitung an die
Leitungen der Kirchenkreise, Pfarrer und
Pfarrerinnen, Gemeinderäte und Gemeinden
im ganzen Land Papua vom 24. September 2019

Im Blick auf die Ereignisse der letzten Monate (August/September 2019) halten wir es als Kirchenleitung für notwendig, einen pastoralen Aufruf an alle Gemeinden, Kirchenkreise und ihre jeweiligen Leitungen zu richten. Er soll zur Orientierung und als Leitfaden für die Situation dienen.

1. Als Evangelisch-Christliche Kirche im Lande Papua bekennen wir, eine „Gemeinschaft von christlichen Gemeinden im Lande Papua“ zu sein, die von Gott gerufen und gegründet ist auf die Botschaft der Apostel und Propheten, deren Fundament Jesus Christus selbst ist (Epheser 2,20). Diese Gemeinschaft ist ökumenisch ausgerichtet, denn sie besteht aus den Angehörigen vieler verschiedener Ethnien innerhalb und außerhalb Papuas. Seit den Zeiten der Mission bis zur Gründung der GKI und bis heute leben wir in einer Gemeinschaft als „Leib Christi“. Wir stehen gemeinsam im Dienst
- der Verkündigung und praktizieren gemeinsam den Dienst der Liebe in unserer Kirche. Daher lasst uns als christliche Gemeinden die Geschwisterschaft in der Liebe Christi pflegen, insbesondere in der gegenwärtigen sozial-politischen Situation, in der sich Menschen voneinander abgrenzen und in der nicht mehr deutlich ist, dass wir Geschwister in Jesus Christus sind.
2. Zu den rassistischen Übergriffen auf die papuanischen Studierenden in den Städten Malang und Surabaya am 15., 16. und 17. August 2019, die zu den Antirassismus-Demonstrationen geführt haben, erklären wir: Alle Menschen haben in den Augen Gottes die gleichen Rechte und die gleiche Würde, da alle Menschen Gottes wertvolle Geschöpfe sind. Er hat sie nach seinem Bilde geschaffen und sie gesegnet (Genesis 1, 26-28). Aus diesem Grunde ist die Erniedrigung und Verachtung

eines Menschen als Geschöpf Gottes gleichzusetzen mit Verachtung und Verspottung Gottes selbst. Indem Gott den Menschen nach seiner Erschaffung gesegnet hat, hat er bekräftigt, dass der Mensch sein Ebenbild ist. Auf der Grundlage der Heiligen Schrift verurteilen wir jede Art von Erniedrigung und rassistischer Diskriminierung anderer Menschen, insbesondere der indigenen Papua. Sie widerspricht den Rechten und der Würde des Menschen.

3. Lasst uns unsere Einheit als Geschwister im Herrn neu festigen, indem wir auf die Unterscheidung von „Berglandleuten“ und „Küstenleuten“ verzichten, denn vor Gott sind alle Menschen gleich. Lasst uns festhalten an der Geschwisterschaft als Verwirklichung des neuen Menschen in Christus, entsprechend Kolosser 3, 9-11: „... denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen und den neuen angezogen, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat. Da ist nicht mehr Grieche oder Jude, Beschnittener oder Unbeschnittener, Nichtgrieche, Skythe, Sklave, Freier, sondern alles und in allen Christus.“
4. Alle Prediger, Pfarrer und Pfarrerinnen, Gemeindelehrer, Evangelisten und Presbyter und alle Gemeindeglieder im ganzen Land Papua fordern wir

auf: Prüft alle Informationen, die über die elektronischen Medien verbreitet werden, sehr genau. Denn es werden viele Falschmeldungen verbreitet, die hetzen, provozieren, andere fälschlich beschuldigen und Wut und Zerstörung zur Folge haben. Um Frieden und Sicherheit zu bewahren, bitten wir euch, keine Berichte weiterzuleiten, die zu friedlicher Verständigung nicht beitragen. Lasst uns keine Worte gebrauchen, die Hass anheizen, die unsere Gemeinschaft nicht fördern und dem Frieden nicht dienen, wie Jesus Christus ihn uns gelehrt hat. Lasst uns Friedensstifter sein, weil Jesus uns schon mit Gott und unseren Nächsten versöhnt hat.

5. Wir erleben eine Situation, in der demonstriert wird, in der Misstrauen und Hass herrschen, in der man sich gegenseitig beleidigt und sogar tötet, in der sowohl Zivilisten wie auch Sicherheitskräfte zu Opfern werden. In dieser Situation sind wir als Gemeinden zum ernsthaften Gebet aufgerufen. Gott möge uns helfen und die Lage in Westpapua zurechtbringen. Wir wollen für die Regierung und für die Sicherheitskräfte beten, für Menschenrechtsaktivisten, für die, die sich als Rechtsbeistand für bedrohte Menschen einsetzen. Wir wollen für die Opfer der Konflikte zwischen verschiedenen Gruppen der Bevölkerung beten, für ihre Angehörigen und

für die, die in Konfliktsituationen andere zu schützen versuchen. Wir wollen für die Pfarrer beten, die versucht haben, Frieden und Gemeinschaft wiederherzustellen. Wir wollen für die Kirchenleitung der GKI und für die anderen Kirchen in Papua beten, für ihre Versuche, als Vermittler Frieden zu stiften. Dieses besondere Gebet soll seinen Platz in allen Gottesdiensten am 29. September haben, um 6, 9 und 19 Uhr und auch in den Kinder-, Jugend- und Hausgottesdiensten so wie in allen Familien.

Soweit der pastorale Aufruf der Kirchenleitung unserer Evangelisch-Christlichen Kirche im Lande Papua als Reaktion auf die gegenwärtige Lage in Westpapua. Gott segne und behüte uns alle.

Für die Kirchenleitung unterzeichnet von

Pfarrer Andrikus Mofu (Präsident)
Pfarrer Hiskia Rollo (Vizepräsident)
Pfarrer Daniel J. Kaigere (Generalsekretär)
Pfarrer Syanur Abbas (Selbvertretender Generalsekretär)
Nikodemus Satya (Schatzmeister)



ZEITTADEL

- 1828** Die Niederlande gründen einen ersten Regierungsposten in Kaimana an der Südküste, das Fort du Bus, das aber schon acht Jahre später wieder aufgegeben wird.
- 1855** Am 5. Februar kommen auf der Insel Mansinam die ersten europäischen Missionare an.
- 1898** Die Niederlande eröffnen einen Regierungsposten in Manokwari.
- 1902** Eröffnung eines weiteren Regierungspostens in Merauke.
- 1936** Der niederländische Geologe Jean Jacks Dozy entdeckt einen „Goldberg“, der später Tembapura genannt wurde.
- 1938** Die Niederlande eröffnen den ersten Regierungsposten im zentralen Hochland in Enarotali.
- 1939** Im Januar nimmt die Christian & Missionary Alliance die Missionsarbeit in Meuwo, Paniai im westlichen Hochland auf.
- 1949** Im Dezember erkennen die Niederlande die Unabhängigkeit Indonesiens an.
- 1956** Die Niederlande eröffnen den ersten Regierungsposten im Baliem-Tal.
- 1959** Die Niederlande siedeln die katholische Amungme-Bevölkerung aus dem Hochland nach Agimuga um.
- 1961** Der Neuguinea-Rat wird gewählt und konstituiert sich.
- 1962** Am 15. August wird das New-York-Agreement unterzeichnet. Westpapua wird der UNTEA übergeben.
- 1963** Am 1. Mai übernimmt Indonesien die Verwaltung Westpapas.
- 1969** Indonesien führt eine Volksbefragung durch, den sogenannten Act of Free Choice.

- 1977** Ein Aufstand der Bevölkerung in der Region Jayawijaya (Baliem-Tal) wird von der indonesischen Armee niedergeschlagen. Über 4.000 Menschen werden getötet.
- 1984** Im April werden die beiden Anthropologen Arnold Ap und Edy Mofu von einer Kopassus-Einheit ermordet. 10.000 Papua fliehen nach Papua-Neuguinea.
- 1998** Im Juli führt das Hissen der Morgensternflagge durch Filep Karma zum sogenannten „blutigen Biak“, etwa 100 Personen kommen ums Leben.
- 2000** Im Mai versammelt sich der sogenannte Zweite Papuakongress.
- 2001** Militäraktion in Wasior, begleitet von Erschießungen, Folter und Vergewaltigungen. Der Fall wird von der Nationalen Menschenrechtskommission KOMNAS HAM gründlich untersucht und dem Generalstaatsanwalt als schwere Menschenrechtsverletzung übergeben.
- 2001** Im November wird der Papua-Führer They Hio Eluay von Kopassus-Einheiten entführt und ermordet.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Bara NKRI

wörtlich: Brennen für den Einheitsstaat,
pro-indonesische Milizen

CAMA

Christian & Missionary Alliance
Mutter-Mission der KINGMI

DPRD

Dewan Perwakilan Rakyat Daerah
Provinzparlament

FISIP

Fakultas Ilmu Sosial dan Ilmu Politik
Fakultät für Sozial- und Politikwissen-
schaften

GAM

Gerakan Aceh Merdeka
Freiheitsbewegung für Aceh

GIDI

Gereja Injili di Indonesia
Evangelische Kirche in Indonesien

GKI-TP

Gereja Kristen Injili di Tanah Papua
Evangelisch Christliche Kirche im
Lande Papua

Ham /HAM

Hak Asasi Manusia Menschenrechte

HTI

Hitsbut Tahrir Indonesia
Radikale Islamistische Organisation

KINGMI

Kemah Injil Gereja Masehi Indonesia
Evangeliumszelt Christliche Kirche in
Indonesien

KNPB

Komitee Nasional Papua Barat
Nationalkomitee für Westpapua,
eine Bewegung, die sich einsetzt für
die Unabhängigkeit Westpapas

Kodam Komando Daerah Militer

Militärkommando für den Bezirk

Komnas Ham Komitee Nasional

Hak Asasi Manusia

Nationales Komitee für Menschenrechte

Kopassus

Komando Pasukan Khusus
Sondereingreiftruppe des Militärs

LIPI

Lembaga Ilmu Pegetahuan Indonesia
Wissenschaftsinstitut Indonesiens

MIFEE

Merauke Integrated Food and Energy Estate
Ein Millionenprojekt der Regierung im Süden Westpapas

NKRI

Negara Kesatuan Republik Indonesia
Einheitsrepublik Indonesien

MRP

Majelis Rakyat Papua
Volksrat der Papua (Teil des Provinzparlaments)

Orde Baru

Neue Ordnung:
So nannte sich die Regierung Suharto (1965-1998)

OPM

Organisasi Papua Merdeka
Organisation für die Freiheit Pappas

PACTA

Architecture Peace and Conflict Transformation Alliance, eine finnische Friedensorganisation, gegründet von Juha Christensen

PGI

Persekutuan Gereja-Gereja Indonesia
Gemeinschaft von Kirchen in Indonesien

PNG

Papua-Neuguinea, unabhängiger Staat im Ostteil der Insel Neuguinea

POLRI

Polisi Republik Indonesia
Polizei der Republik Indonesien

SBY

Susilo Bambang Yudhoyono,
Präsident Indonesiens von 2006-2014

TNI

Tentara Nasional Indonesia
Die Nationale Armee Indonesiens

ULMWP

United Liberation Movement West Papua, Vereinigte Befreiungsbewegung für Westpapua

UNCEN

Universitas Cendrawasih
Staatliche Universität in Jayapura/Westpapua

UNTEA

United Nations Temporary Executive Authority, Übergangsregierung der Vereinten Nationen in Westpapua vom 1. Oktober 1962 bis 30. April 1963

UPR

Universal Periodic Review
Ein Mechanismus des Menschenrechtsrats der Vereinten Nationen zur regelmäßigen Überprüfung der Menschenrechtslage in den Mitgliedsländern der Vereinten Nationen

VN

Vereinte Nationen



Mobile Brigade der indonesischen Polizei im Einsatz gegen Demonstranten



Demonstration in Port Moresby am 24. August 2019 (Papua-Neuguinea) in Solidarität mit Westpapua



Festgenommene Demonstranten in Fakfak (Westpapua), August 2019



Anführer einer Demonstration in Wamena



Papuanischer Demonstrant, am Kopf verletzt (Surabaya)



Antirassismus – Demonstration in Bintuni (Westpapua) am 20. August 2019

IMPRESSUM

Herausgeber

Westpapua-Netzwerk und
Vereinte Evangelische Mission
Rudolfstraße 137
42285 Wuppertal
☎ +49 (0) 202 890 04 - 0
☎ +49 (0) 202 890 04 - 179
✉ info@vemission.org
www.vemission.org

Übersetzung:

Siegfried Zöllner, Friedrich Tometten

Fotos

© VEM-Bildarchiv

Layout

MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

Druck

inpuncto:asmuth druck + medien gmbh, Köln

Auflage

500



© Westpapua-Netzwerk und Vereinte Evangelische Mission, Januar 2020

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird diese Publikation nicht überall den Anforderungen an eine gendersensible Sprache gerecht. Deswegen verwenden wir zurzeit noch die häufig gebrauchte männliche Sprachform. Gemeint sind in jedem Fall alle Menschen, unabhängig von ihrem Geschlecht.